041

Die unabhängige Stimme
für Kultur in der Zentralschweiz

www.null41.ch

Mai 2020
SFr. 9.–

KULTUR ZU HAUSE PFLEGEN

CORONA ÜBERALL

KRITIK DER FEHLENDEN KRITIK
KUNST SCHAFFEN IM HOMEOFFICE
WIE DAS GROSSE GELD VERTEILEN

AUSSERDEM VIEL KUNST

ERINNERUNGEN AN VITELLO TONNATO
FERNBEZIEHUNG: EIN KUNSTSTÜCK
ZU HAUSE DIE WELT FOTOGRAFIEREN

9 771424 958000 05

ALBERT KOECHLIN STIFTUNG

Innerschweizer Nachwuchs-Kurzfilmwettbewerb

Einer Projektidee für den Erst- oder Zweitfilm zum Durchbruch verhelfen: Mit dieser Zielsetzung lanciert die Albert Koechlin Stiftung die 6. Ausgabe des Innerschweizer Nachwuchs-Kurzfilmwettbewerbes.

Auf der Basis eingereichter Exposés werden durch eine Fachjury vier Projekte mit je CHF 15‘000.- prämiert und bei der Weiterbearbeitung gefördert. In der folgenden Schlussrunde wird ein Projekt mit max. CHF 50‘000.- zur filmischen Umsetzung unterstützt.
Eingabeschluss 20. September 2020.

Innerschweizer Filmschaffende sind herzlich eingeladen, Projekte einzureichen.

Weitere Informationen:
www.aks-stiftung.ch/projekt/filmfoerderung

Albert Koechlin Stiftung
Reussstieg 3
CH-6003 Luzern
Tel. +41 41 226 41 20
Fax +41 41 226 41 21

mail@aks-stiftung.ch
www.aks-stiftung.ch

DER SOMMER FINDET STATT

Unterstütze 041 Das Kulturmagazin

Kaufe für CHF 33.– ein wunderschönes T-Shirt für deine Sommergarderobe und unterstütze uns mit CHF 15.– vom Erlös.

Wähle im Shop auf www.solishirt.ch das 041-Shirt, damit der Anteil deines T-Shirts zu uns gelangt.

Ein Projekt von Niels Blaesi und Aurel Glatt.

Herzlichen Dank für deine Unterstützung!

Universität Basel
Philosophisch-Historische Fakultät

Kulturarbeit neu denken und gestalten

MAS in Kulturmanagement

Die Weiterbildung für Kulturschaffende, Kulturförder*innen und Kulturveranstalter*innen.

DAS in Kulturreflexivem Management
Start: 09.10.20

CAS in Kulturpolitik und Kulturrecht
Start: 27.08.20

CAS in Innovation und Change
CAS in Digitalen Kulturen
Start: 08.01.21

SKM
studienangebot kulturmanagement

Infoveranstaltung: 28.05.20, 18.30 Uhr
Online unter: kulturmanagement.unibas.ch

#ShowSomeLove

041

., Punkt – Komma., aber vor allem Ausrufezeichen nach Danke! 041 & Co. Team Kunsthalle Luzern

Rock on!

Die letzte Oase in der Musikwüste.

10-mal jährlich für CHF 33.–

www.loopzeitung.ch

MIT ABSTAND ZUSAMMENRÜCKEN

Liebe Leserin, lieber Leser

Finden Sie es auch unglaublich langweilig, noch einen Artikel über dieses elende Virus und seine Auswirkungen zu lesen? Schlimmer noch: Dann noch einen und noch einen und dann noch ein Interview? Wahrscheinlich schon. Mir geht es jedenfalls schon eine ganze Weile so.

Und doch schicke ich Ihnen ein Heft voller Corona. Nicht zuletzt, weil ich das Kulturmagazin auch als eine Art Chronik der Zentralschweizer Kulturlandschaft begreife und das Virus zu ignorieren undenkbar wäre. Darum haben wir vier Kulturschaffende im Homeoffice besucht (computervermittelt, natürlich) und uns erzählen lassen vom Katzenstreicheln in Sitzungen. Wir haben eine ganze Reihe von Kulturinstitutionen gebeten, uns den Wasserstand zu melden, beim Lesen der Antworten dann viel gelacht und ein paar Tränen verdrückt (zugegeben, diese fliessen bei mir zurzeit schneller als gewohnt). Schliesslich haben wir mit dem Luzerner Kulturbeauftragten Stefan Sägesser darüber geredet, wie die versprochenen Finanzmittel des Bundes auf die Kunst- und Kulturschaffenden verteilt werden (und gefragt, ob das Geld reichen wird).

Als Redaktion haben wir aber auch gemerkt, dass uns der kritische Blick auf die Zentralschweizer Kultur unheimlich schnell und im ersten Moment kaum reflektiert abhanden gekommen ist – Paul Buckermann hat in seinem Essay wunderbar auf den Punkt gebracht, warum das für unser Selbstverständnis als Kulturmagazin ein Problem ist. Denn klar, wir sind ein Teil des Kulturkuchens und wir sind das unheimlich gerne. Gerade deshalb müssen wir darauf achten, dass wir das zum Ganzen beitragen, was unserer Rolle entspricht.

Und doch: In dieser Ausgabe steht das Dokumentieren im Vordergrund, das Festhalten eines Moments, in dem die Zukunft für sehr viele von uns so unvorhersehbar ist, wie sie es noch nie zuvor war.

In diesem Sinne von Herzen alles Gute,

Anna Chudozilov,
Redaktionsleiterin

Kurt Caviezel fotografiert seit bald 20 Jahren auf der ganzen Welt, ohne sein Zuhause zu verlassen. > Seite 36

Wie es unseren Institutionen und ihren Menschen gerade geht. > Seite 14

KUNST ERNST NEHMEN

Warum der Kunst in Solidaritätsstarre verfallener Kulturjournalismus mehr schadet als dient > Seite 12

GELD LOCKER MACHEN

Wie die Unterstützung für die Kulturbranche verteilt wird > Seite 23

KATZEN MITSITZEN LASSEN

Was im Homeoffice doch ganz okay ist > Seite 25

Editorial > Seite 3

Guten Tag > Seite 5

Stadt – Land
Blick durch die Linse aus Luzern und Sursee > Seite 6

Poliamourös
Rayk Sprecher über computervermittelte Perspektiven > Seite 8

Kosmopolitur
Selina Beghetto stellt Fragen aus dem Walde (statt aus Rumänien) > Seite 9

Nachschlag
Michal Niezborala weiss, wo man trotz Corona gut bedient wird > Seite 10

Fotodok
Simon Meyer sieht Musik (ganz ohne Drogen) > Seite 11

Überdacht
Für alle, die noch immer mehr Tipps fürs Homeoffice wollen > Seite 28

Käptn Steffis Rätsel > Seite 30, 46, 50

Gezeichnet > Seite 51

Titelbild: Marco Sieber, Somehuus Sursee

KUNST GUCKEN

Mischa Christen und Daniela Ardiri > Seite 32

Martina Clavadetscher > Seite 35

Kurt Caviezel > Seite 36

Marco Sieber > Seite 38

Shannon Zwicker > Seite 40

In-Game-Fotografie > Seite 42

IG Kultur Luzern > Seite 31

Online Kultur > Seite 45

Impressum > Seite 47

Ausschreibungen > Seite 48

GUTEN TAG, GUTEN TAG

Ich liebe Dich. Und ja, ich hasse Dich. Vor allem Mitte Monat, wenn wir auf der Redaktion fieberhaft darüber nachdenken, für was wir Dich nutzen wollen. Du bist die älteste Rubrik in diesem Heft, hast alle Relaunches und Weiterentwicklungen überlebt. Weil Du lebendig bleibst, durch alle Wirren, Personalwechsel und Krisen hindurch, lässt sich diese eine satirische Note nicht unterkriegen. Du weckst Emotionen: Schadenfreude und Empathie, abgrundtiefe Ablehnung und himmelhohe Zustimmung. Im Idealfall schaffst Du es, mit dem gleichen Text bei verschiedenen Menschen eine ganze Palette von Gefühlen heraufzubeschwören. Dir gelingt dann, Gedanken auszulösen, die vorher nicht gedacht wurden. Oder Menschen zu stärken, die fürchteten, mit ihren Gedanken alleine zu sein.

Aber eben, was in der Theorie wunderbar klingt, ist in der Praxis was ganz anderes. Jedes Mal fragen wir uns wieder: Wer bist Du, und was wollen wir auf Deiner Seite eigentlich machen? Wie sehr muss Kultur im Mittelpunkt stehen, darf's auch mal ein nationales Thema sein, ist Kritik an anderen Medien nur peinlich-kleinlich? Wie fest dürfen, wie sehr müssen wir uns als Zentralschweizer Kulturmagazin über den Tellerrand wagen?

Manchmal lassen wir Dampf ab, weil uns was richtig wütend gemacht hat. Zum Beispiel wenn wieder irgendwo eine Gruppe Gleichgeratener auf einem Podium über Kultur diskutiert, obwohl doch so viele andere Stimmen Spannendes zur Sache beitragen könnten. Regelmässig versuchen wir hier lustig über Dinge zu schreiben, die uns selbst zum Lachen gebracht haben. Etwa wenn Eltern mit durchdachten Strategien einen Malwettbewerb für die Kleinsten manipulieren. Und ab und zu schwingen wir uns auf ein Ross, das uns selbst wichtig scheint und manchen wohl etwas hoch. Zum Beispiel, wenn wir mit Bestürzung sehen, wie sehr die Corona-Krise Solidarität auf das Lokale zurückbindet, obwohl Kultur doch nicht bloss Identitätsmaschine, sondern auch ein Bindemittel ist, das Menschen über jegliche Grenzen einen kann.

Immer wieder sagen mir Leute, dass sie Dich besonders lieben, Guten Tag. Du seist die erste Seite, die sie lesen, die einzige, die garantiert für einen Lacher sorgt (wobei, zugegeben, andere das Gleiche über die Kreuzworträtsel von Käptn Steffi sagen). Und regelmässig ärgern sich Leute über das, was wir mit Dir tun. «Da wird zu oft auf einfache Zielscheiben geschossen», hat mir mal ein ehemaliger Chef gesagt, ein kluger Mann, dessen Worte ich mir zu Herzen genommen habe (jedenfalls in diesem Zusammenhang). Und manchmal passiert es trotzdem – oder vielmehr: machen wir, mache ich das dennoch. Anderseits aber monierte kürzlich eine Journalistin: «Das war viel zu freundlich.» Sie bot sich an, das nächste Mal echte Satire zu liefern anstatt nur weichgespültes Blablabla (wobei sie das alles etwas freundlicher formuliert hatte).

Und da sind wir wohl bei des Pudels Kern: Satire darf alles. Das ist ein alter Hut. Aber auch: Satire kann nicht alles gleich gut (was auch nicht als brandneu gelten dürfte). Und auch: Nicht jede Satire gelingt. Satire, liebes Guten Tag, darf aber gar nicht immer gelingen, behaupte ich jedenfalls, sonst geht sie zu wenige Risiken ein. Und ja: Manchmal ist sie nicht das richtige Mittel, um eine Botschaft zu transportieren (wobei ich grundsätzlich von jener Theorie überzeugt bin, die behauptet, Kommunikation passiere beim Empfänger; wer Hass sehen will, wird Hass sehen, wer Liebe vermutet, wird auch diese entdecken).

Langer Rede kurzer Sinn: Es ist kompliziert. Und das soll auch so bleiben. Ich habe keine Lust auf einfach, und Du, mein Guten Tag, bist auch nicht dafür gemacht. In Krisenzeiten, die Existenzen bedrohen, in der Isolation, die Emotionen in Extreme treibt, habe ich beschlossen, Dich für ein paar Meta-Gedanken zu nutzen. Weil viele Leute fanden, dass das nötig ist jetzt. Und weil ich ihnen Recht gebe. Aber auch: Weil es Dich jetzt genauso braucht wie sonst. Und weil ich Dich, Du, mein Guten Tag, wenn's drauf ankommt so viel mehr liebe als hasse.

**Etwas pathetisch und für einmal nicht anonym,
die Redaktionsleiterin vom 041 – Das Kulturmagazin**

15. APRIL, RESTAURANT NEUSTADT LUZERN

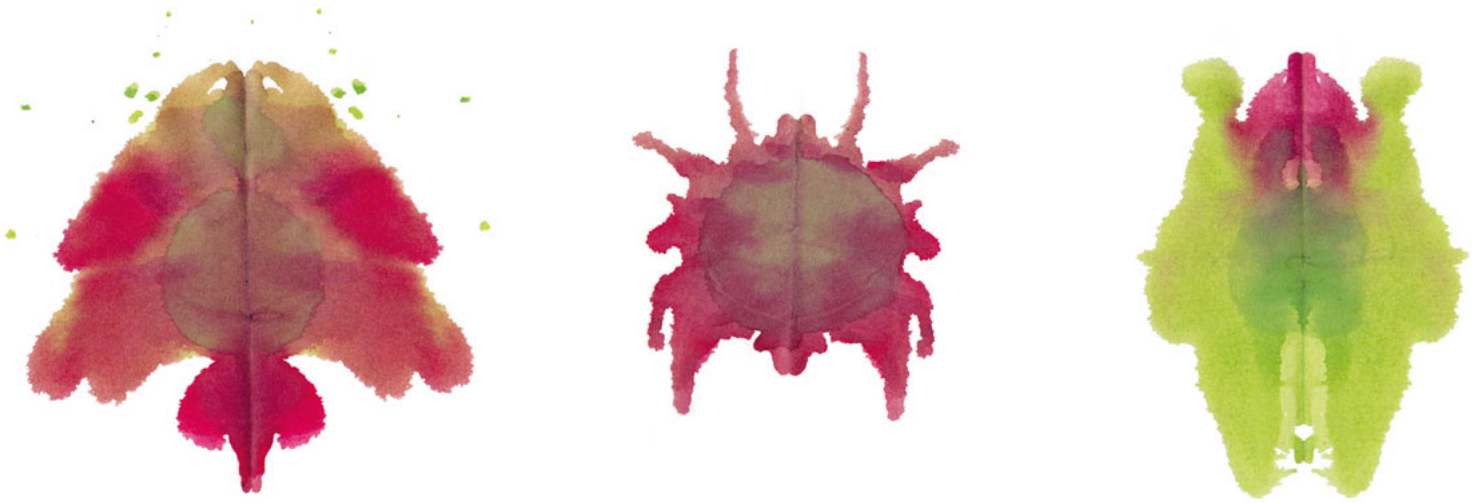
«Take-away im Restaurant Neustadt.»

Bild & Wort: **Franca Pedrazzetti**

Tag der Lochkamera-Fotografie

vorbei ziehen lassen

Bild & Wort: **Gabriela Acklin**



Perspektivenreduktions-angstbeseitigung

Text: Rayk Sprecher
Illustration: Stefanie Sager

Momentan ist meine Perspektive reduziert. Auf kleine, ständig wechselnde Gesichter auf meinem ebenso kleinen Bildschirm; Gesichter, die etwas erzählen, schweigend zuhören, auch einmal lachen – um alsbald wieder zu verschwinden.

Vielleicht wäre das ja eine Geschäftsidee für Panini: Zoom- und Skype-Bildchen zum Sammeln und Einkleben, so als Andenken an Corona. Stellt sich nur die Frage, wer in meinem Zoom-Leben eigentlich die Äquivalente von Messi und Ronaldina sind. Das beantworte ich lieber nicht öffentlich.

Am Schluss der Videokonferenz bleibe immer nur ich übrig. Ich, der sich dabei zusieht, wie er die Kamera ausschaltet. Damit tue ich etwas, wozu Menschen nicht in der Lage sind: sich von der Seite zusehen. Unser Verhältnis zur Welt ist eine bestimmte Perspektive, die wir nie von aussen beobachten können.

Interessanterweise wissen wir aber, dass es nur eine, unsere Perspektive ist, weil wir wissen, dass es andere Perspektiven gibt. Perspektiven lassen sich überhaupt nur als Perspektiven erkennen, solange sie in der Mehrzahl vorkommen.

Momentan regiert eine Perspektive, die mittlerweile vermutlich sogar Kleinkinder fliessend aussprechen können: jene der Epidemiologie. Ich stimme dieser Perspektive zu und sehe sie dennoch auch kritisch. Und schon habe ich zwei davon. Aktuell hat die Perspektive der Gesundheit klar Vorrang – für unser Verhalten. Unsere Wahrnehmung der Welt müssen wir nicht darauf reduzieren. Dafür gibt es Kultur. In normalen Zeiten ist die Kultur, ihre Produktion, aber auch ihr Konsum, dafür zuständig, uns andere Perspektiven zu zeigen, sei es als Auszeit vom Alltag, als dessen Reflexion oder Kritik.

Nach ganz kurzer Schockstarre zeigt sich, dass Kultur das auch in Krisenzeiten kann, die unzähligen Initiativen, kreativen Ideen und ebensolchen Umsetzungen sprechen für sich. Und dessen angesichts schliesse ich meinen Computer und sehe mir dabei zu, wie ich lächelnd die Kamera abschalte. Eine schöne Perspektive, finde ich.

Wenn Rayk Sprecher nicht gerade die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Universität Luzern managt, ist er freischaffender Philosoph, Dozent, Berater und Kabarettist, zum Beispiel im Kleintheater Luzern mit der Philo-Kabarett-Reihe «standup philosophy».

Bedienungsanleitung für schwierige Zeiten

Text: **Selina Beghetto**

Eigentlich wollte ich in Rumänien nach einer Partnerschaft Ausschau halten, um ein interkulturelles Theaterprojekt mit jungen Menschen aus Bukarest und Luzern aufzugleisen. Doch plötzlich steht die Welt Kopf und wir mit ihr. Der folgende Fragenkatalog ist als Reaktion auf die zunehmende Leere entstanden, ausgelöst durch die Corona-Krise. Er ist als Bedienungsanleitung gedacht, im Idealfall kommt man damit etwas besser durch schwere Zeiten. Eine Garantie dafür gibt es nicht.

- Wie viel Kitsch verträgt eine Krise?
- Werden nun mehr Menschen ehrlich ihre Liebe gestehen?
- Sind Menschen netter miteinander, wenn sie in Quarantäne zusammenleben, weil das Ausweichen schwieriger wird?
- Rührt das ganze Unglück der Menschen wirklich daher, dass sie nicht ruhig in einem Zimmer bleiben können?[1]
- Woher kommt der Hamsterkauf-Wahn?
- Weshalb tendieren die Menschen in der Schweiz zum Hamstern, obwohl es ihnen im Gegensatz zu jenen in Rumänien in den letzten Jahrzehnten an nichts gefehlt hat?
- Was würde ein Hamster dazu sagen?
- Warum fand Rainer Maria Rilke, dass man Fragezeichen leben soll?[2]
- Wohin verschwindet eine Fähigkeit, wenn man sie vernachlässigt?
- Warum fühlen sich die Tage gerade länger an als sonst?
- Warum tun wir (nicht), was der Bundesrat uns sagt?
- Was genau bedeutet der Notstand in Rumänien?
- Ist meine Rückkehr ein Scheitern?
- Waren Fischli / Weiss die Ersten, die solche Fragen aufgeschrieben haben?[3]
- Was wird aus meinem Theaterprojekt?
- Antworten die Menschen jetzt schneller auf Mails, weil sie Homeoffice machen, oder weil sie gelangweilt(er) sind?
- Was wird es in der Retrospektive mehr gegeben haben: Hochzeiten oder Scheidungen?
- Was passiert mit den geflüchteten Menschen an der Grenze zu Europa?
- Warum sind nicht nur die Sterne unordentlich verteilt (vgl. Fischli/Weiss), sondern auch das Geld?
- Zählt eine Kartonschachtel als Zuhause und damit als Ort, um sich in Quarantäne zu begeben?
- Schlafen die Roma-Kinder weiterhin auf dem Feld neben den Gleisen?
- Was heisst «Schutzmaske» auf Rumänisch?
- Wann darf ich wieder zum Friseur?
- Wann darf meine Grossmutter wieder zu ihrer Coiffeuse?
- Was kann ich in Zukunft getrost weglassen?
- Welchen Stellenwert wird die Kultur zukünftig haben?
- Was passiert mit dem Südpol?
- Lernen wir aus Fehlern?
- Wie schaffe ich es, andere wichtige Dinge nicht zu vergessen?
- Beruhigen sich meine Träume wieder?
- Werde ich nach Bukarest zurückkehren können?
- Erholt sich die Welt?
- Warum gibt es nicht auf jede Frage eine (passende) Antwort?

[1] «Das ganze Unglück der Menschen rührt daher, dass sie unfähig sind, ruhig in einem Zimmer zu bleiben.» Blaise Pascal (1623-1662), französischer Mathematiker, Physiker und Philosoph
[2] Rilke, Rainer Maria (1929): Briefe an einen jungen Dichter, Insel Verlag
[3] Fischli, Peter u. Weiss, David (2003): Findet mich das Glück?, Verlag der Buchhandlung Walter König

Selina Beghetto ist Dramaturgin und Stipendiatin der Landis & Gyr Stiftung. Nach Ausbruch der Corona-Krise hat sie ihren viermonatigen Atelieraufenthalt in Bukarest vorerst unterbrochen und ist in die Schweiz zurückgekehrt. Aktuell verbringt sie die Tage auf einem Luzerner Bauernhof und hat die Bühne gegen den Wald eingetauscht. Als Ausgleich würde sie sich über Antworten auf die gestellten Fragen freuen: selinabeghetto@hotmail.com

Gesundheit!

Auch ohne Überweisung lohnt sich der Weg in die Klinik St. Anna – aus kulinarischer Sicht. Im Restaurant der Luzerner Privatklinik ist man nämlich der Pandemie zum Trotz gut bedient.

Text: **Michal Niezborala**

Das Santé in der Luzerner Klinik St. Anna ermöglicht es mir, sogar jetzt über Auswärtsessen zu schreiben. Mir gegenüber sitzt ein älterer Herr mit einem Rivella blau, auf der anderen Seite ein Paar jenseits der 60; sie mit Nordic-Walking-Stöcken, er einen Kaffee vor sich. Uns alle beobachtet eine lebensgrosse, holzgeschnitzte heilige Anna, Maria in ihrer rechten und ein blonder Jesus in ihrer linken Hand. Überhaupt kommt hier vieles zusammen, was die Zentralschweiz ausmacht: eine klösterliche Vorgeschichte, eine finanzstarke AG, Überalterung und die herrliche Seesicht.

Vor diesem Besuch in der Klinik St. Anna habe ich mich erkundigt, ob man im Santé noch bedient werde. Schon am Telefon versuchte man mich mit der kleinen Karte abzuschrecken. Ich hatte unwillkürlich Croque Monsieur und Salat vor Augen. Die kleine Karte bekomme ich vor Ort nicht ausgehändigt; ich weiss nicht, ob aus Präventionsgründen, damit keine indirekte Virenübertragung zustande kommt, oder ob es daran liegt, dass die Bedienung mit dem hellblauen Mundschutz die Karte auswendig kann: Wiener Schnitzel, Chicken Nuggets und Zürcher Geschnetzeltes. Dem Hauptsitz der Klinikgruppe zu Ehren wähle ich das Zürcher Traditionsgericht. Dabei kann die Küche durchaus vieles richtig machen – sie kann sich aber auch für den anderen Weg entscheiden.

Mein Besuch wird nun durch die aussergewöhnliche Lage zum exklusivsten Essen, das ich bisher im Rahmen dieser Kolumne erlebt habe. Mein Ass im Ärmel steckt an diesem Mittag dort, wo man es auch tatsächlich beim Kartenspiel verstecken würde – ein entzündetes Sehnenfach gewährt mir Einlass ins Spital. Das Aufgebot der orthopädischen Klinik reicht aber nicht, um in das Gebäude zu gelangen: Maskierte Securitas-Mitarbeiter weisen mich freundlich in ein Zelt, in dem eine Praxisassistentin meine Temperatur misst und zum Zeichen der Reinheit einen grünen Halbkreis auf meine Jacke klebt. So gelange ich an einen der letzten Orte der Zentralschweiz, an denen man noch bewirtet werden darf.

Aus den Gedanken über das Absurde und das Exklusive holt mich das Zürcher Geschnetzelte zurück an den Tisch im Santé. Die Kalbsstreifen und die Pilze sind zu einem kleinen Jenga-Turm aufgestapelt. Bei Annemarie Wildeisen sähe es nicht schöner aus. Innen ist das Fleisch noch zartrosa und die Sauce eher an der oberen Grenze von gut gewürzt, so als ob der Koch dem Klischee fader Spitalküche um jeden Preis entfliehen wollte. Daran erinnert nur das Gemüse, das so weich ist, dass man es auch ohne Zähne essen könnte. Es ist ohnehin etwas verdächtig, Schwarzwurzel und Karotten auch Brokkoli beizugesellen. Die goldbraune Rösti ist der krönende Heiligenschein: selbst geraffelt, knusprig, fettglänzend. Dafür lohnt es sich, auch ohne medizinische Notwendigkeit hierher zu kommen. Erst im Verlauf meiner deftigen Henkersmahlzeit vor dem Eingriff bemerke ich, dass das gläserne Valser-Fläschli nur drei Dezi klein war. Man kann also auch beim Wasser exklusiv sein. Während ich nach der Rechnung frage, füllt sich das Lokal mit zwei hungrigen Ärzten und gut gelaunten Patienten mit orthopädischen Accessoires. Sie erinnern mich daran, warum ich überhaupt hier bin.

Dem Handspezialisten beschreibe ich das Gefühl nach verabreichter Cortisonspritze so: Wie wenn man Schnaps trinkt, nur im Arm. Santé.

Michal Niezborala isst sich für 041 – Das Kulturmagazin in den kommenden Monaten durch die Zentralschweiz. Für diese Ausgabe war er im Restaurant Santé in der Luzerner Klinik St. Anna an der St. Anna-Strasse 32.

Anzeigen

RESTAURANT · BAR
NEUSTADT
Ess- & Weinkultur · Neustadtstr. 21 · Tel. 041 210 2371 · Sonntag geschlossen

bettstatt.ch
B&B Bettstatt
B&B BED & BREAKFAST | NEUSTADTSTRASSE 10 | LUZERN
BAR AM MI 17-22h | DO/FR/SA 17-24h
BRAUEREI MUMIFAKTUR.CH

Jazzmusiker John Surman (links) und Jack DeJohnette, festgehalten am Jazz Festival Willisau 2006 von Georg Anderhub.

Musik betrachten

Konzerte fotografisch einzufangen gelingt, wenn ein Bild nicht nur Menschen auf einer Bühne zeigt, sondern auch den Beat, Sound und Groove festhält.

Text: **Simon Meyer**

Für viele Fotografinnen und Fotografen ist das eine ganz besondere Herausforderung und ein eindrückliches Erlebnis zugleich: die Konzertfotografie. Bilder von Musikerinnen und Musikern einzufangen, die in ihrem Element voll aufgehen, Fotos zu schiessen, die fast intim werden, das fasziniert jene am Drücker genauso wie die Betrachtenden.

Man könnte die Konzertfotografie, wenn man denn unbedingt wollte oder müsste, in das Korsett eines Genres zwängen. Es würde ihr aber, wie das ja oft der Fall ist, nicht gerecht werden. Ist ein bestimmtes Foto nun ein Porträt, eine Werbefotografie oder Fotojournalismus? Kann die Nahaufnahme einer Geigerin, die alles gibt, zum gleichen Genre gezählt werden wie die Abbildung des ganzen Orchesters, mit dem sie zusammenspielt?

Bilder wie das hier gezeigte der Jazzmusiker John Surman und Jack DeJohnette, festgehalten am Jazz Festival Willisau 2006 von Georg Anderhub, sind nicht einfach Werbung für eine Band, nicht bloss Dokumentation oder gar Dekoration. Sie sind all das und noch etwas mehr. Genauso wie jene Fotografien, die viele von uns in ihren Zimmern hängen hatten oder von Plakatwänden und aus Booklets kennen, binden uns solche Bilder visuell an Musik.

Im Archiv der Fotodok befinden sich mehrere Tausend Konzertfotografien, die nur darauf warten, uns dorthin mitzunehmen, wo die Musik spielt. Unter fotodok.swiss sind einige davon frei zugänglich.

Die Stiftung Fotodokumentation Kanton Luzern (Fotodok) besteht seit 1992 und hat ihren Sitz in Luzern. Sie schützt, kuratiert und vermittelt das Kulturgut Fotografie in den Arbeiten und Werken von Fotografinnen und Fotografen aus der Zentralschweiz. In dieser Serie stellt die Stiftung Fotodok in einer Kooperation mit dem Kulturmagazin Fotografien und die Geschichten dahinter vor. Simon Meyer ist Geschäftsleiter der Fotodok. Foto: Georg Anderhub, FDOK_009_0744_182, ©Stiftung Fotodok

WIDER HEIMATSCHUTZ UND BURGFRIEDEN

Die Pandemie hat die Kulturlandschaft in eine tiefe Krise gestürzt. Auch wenn Solidarität das Gebot der Stunde ist, muss die Kunst- und Kulturkritik ihrer Rolle gerecht werden.

Text: **Paul Buckermann**
Illustration: **Laura D'Arcangelo**

Beiträge zu Kultur können zurzeit wenigen Kategorien zugeordnet werden: Event A ist abgesagt, Institution B zeigt etwas online, Künstlerin C postet etwas im Web, Kulturperson D macht irgendwas zu Hause. Redaktion X empfiehlt etwas für den Heimverzehr, Staat Y hilft Kulturschaffenden und leider immer öfter: Künstler Z ist verstorben.

Auch wenn diese Faktenwiedergabe der Dringlichkeit vieler Lebensrealitäten gerecht wird, fällt doch ein eklatanter Mangel an kritischen Besprechungen im Gegensatz zu reiner Kulturberichterstattung auf. Diese Lücken reihen sich nicht nur in die allgemeine Ratlosigkeit und nervöse Flickschusterei der Kulturszene ein, sondern lassen das allgemeine Selbstverständnis der Kritik in einem schlechten Licht erscheinen. Obwohl es improvisierte Zeitdiagnostik und nebulöse Küchentischsoziologie gibt, fehlen eindeutig die kritischen Besprechungen von Inhalten und Formen in der Flut von digitaler Ersatzkultur. Wenn all das dadurch begründet wird, dass nun einfach alle zusammenhalten müssen, will ich dagegen argumentieren. Wenn Kunst wirklich eine wichtige Rolle in dieser Gesellschaft spielt, muss Kritik heute vielleicht noch mehr als sonst *ihrer Rolle* gerecht werden.

Content ist nicht Journalismus

Wenn die Werke von Kunstschaffenden «das kritische Moment ästhetischer Erfahrung aufrechterhalten», bestünde nach der Philosophin Susan Buck-Morss die Aufgabe der Kritik darin, dies zu erkennen und anzuerkennen. Genau weil Kritikerinnen an die Potenziale von Kunst glauben, suchen sie die intellektuelle Auseinandersetzung mit künstlerischer Produktion. Nur deshalb fragen kritische Betrachtungen von kulturellen Inhalten, Formen und Vermittlungen nach Ansprüchen von Werken, ordnen sie in breitere Diskurse ein und stellen sie in einen (kunst-)historischen Zusammenhang.

Was aber würden Kritikerinnen und Kritiker schreiben, wenn sie sich dem gegenwärtigen Content so ernsthaft nähern würden? Was würden sie sagen über die unzähligen Wohnzimmerkonzerte und -lesungen, wenn sie diese *als Konzerte und Literatur* ernstnehmen würden, anstatt auf ihre pure Existenz hinzuweisen? Alle Skepsis verschwindet, wenn etwas unkommentiert erwähnt wird, nur weil es ist. Die Stille der Kritik versteht sich so zwar als solidarische Unterstützung, ist aber doch eine tiefe Beleidigung kultureller Produktion, wenn sowieso bedingungslos alles akzeptiert wird.

Keine Einordnung vorzunehmen, heisst im besten Fall noch, Kunst einfach nicht ernst zu nehmen. So sah das schon Theodor Adorno: «Wer alles schön findet, ist in Gefahr, nichts schön zu finden.» Im schlimmeren Fall wird in das gefährliche Lied eingestimmt, dass die schönen Künste primär der Ablenkung von existenziellen Krisen dienen. Kultur wird dann daran gemessen, ob sie ein ständiges Rauschen produziert, damit bloss niemand die Stille der Isolation und das stille Sterben merkt. Am schlimmsten wird es aber, wenn die Künste noch glorifiziert werden, weil durch sie näher zusammengerückt und als Kollektiv gewachsen werden könne. Mit der Soziologin Eva Illouz zeigt sich, dass solche Argumente und Kalendersprüche wie «Im Scheitern liegt eine Chance» mit dem Versprechen spielen, dass aus Krisen gestärkt herausgegangen werden kann. Zur Ideologie verkehrt wird daraus aber ein Gebot, das von Individuen und Kollektiven allerdings genau dies einfordert und jedes Versäumnis solcher «Chancen» bestraft. Keine Zeit für Trauer oder Traurigkeit, denn jede Krise muss sofort zur Optimierung ausgebeutet werden. Doch in welche Richtung geht diese «Stärkung» eines Kollektivs, wenn Kultur primär als Zeichen des Zusammenhalts gefeiert wird? Wenn dann medial vermehrt oder gar ausschliesslich auf einheimisches Kulturschaffen gesetzt wird, sieht Silvia Süess in der WOZ wohl zu Recht ein «Biotop für übersteigerten Patriotismus».

Anstatt Kunst zur Beschäftigungstherapie und Kollektivierungsmaschine zu degradieren, kann künstlerische Produktion jedoch auch nach ihren Potenzialen im zivilisatorischen Ausnahmezustand abgetastet werden. Es braucht Argumente und Bewertungskriterien für kulturelle Produktion und Kulturinstitutionen, die weiter gehen als der grosse Mythos, dass Kunst doch einfach an sich gut ist. Nicht mehr einfach die Existenz

von einem Online-Angebot festzustellen, heisst konkret, nicht mehr jede Pseudoaktivität abzufeiern, sondern Kunstschaffende in ihrem Kunstschaffen ernst zu nehmen.

Auch die digitale Präsentation von Kultur in der Krise kann dabei ernster genommen werden. Obwohl für viele Menschen moderne Kommunikationstechnologien immer noch – mit Angela Merkel gesprochen – «Neuland» sind, gibt es gerade unendlich viel Anschauungsmaterial für potenziell andere Aufführungs- und Vermittlungsformate. Wie beeinflusst die digitale Vermittlung den künstlerischen Produktionsprozess? Funktionieren bestimmte Gattungen und Genres vielleicht ganz gut über eine digitale Darbietung? Bieten sich neue Inklusionsmöglichkeiten für bestimmte Publikumsgruppen? Warum sollte ich mir noch zweitklassige Werke aus meiner Provinz anschauen, wenn ich mir am selben Bildschirm doch auch eine Ausstellung im New Yorker MoMA, ein Konzert in der Hamburger Philharmonie und einen Tanz im Moskauer Bolschoi-Theater anschauen kann? Vielleicht gibt es gute Argumente für das Lokale, aber diese gilt es herauszuarbeiten und nicht einfach zu behaupten.

Für mehr Distanz der Diskursorgane

Die Reaktionen der hiesigen Medienlandschaft auf die Krise verweisen noch auf tiefer liegende Probleme. Auf Initiative des Vereins Other Music Luzern verbreitet jetzt unter anderem 041 – Das Kulturmagazin auf seinen Social-Media-Kanälen die Reihe «Aus der Stube, in die Stube – Streaming is Caring». Jeden Abend gibt es eine Übertragung mit Zentralschweizer Kulturschaffenden zu sehen. 041 – Das Kulturmagazin wird zwar durch die Interessengemeinschaft Kultur Luzern (IG Kultur Luzern) herausgegeben, ist aber redaktionell unabhängig von dieser und nicht als das Zentralorgan der Zentralschweizer Kulturlandschaft misszuverstehen. Denn das Magazin bietet eigentlich nicht nur Berichterstattung, sondern auch kritische Besprechungen von Kulturproduktionen und institutionellen Vorgängen.

Doch durch den Corona-Schock sind die Grenzen zwischen Produktion, Distribution und Diskurs auffällig schnell eingestürzt. Wenn ein kritisches Organ praktisch über Nacht zu einer Distributionsplattform wird, bleiben Kommentare, Nachfragen und Hintergründe auf der Strecke oder fallen nicht mehr so leicht. Wenn bei «Streaming is Caring» neben 041 – Das Kulturmagazin auch «zentralplus», «frachtwerk» und «Radio 3fach» als Medienpartner agieren sowie spartenspezifische Interessensverbände und Berufsgenossenschaften wie «t. Zentralschweiz», «visarte Zentralschweiz», «Film Zentralschweiz» und «SAY HI!» mit an Bord sind, zeigt sich aber leider mehr als nur die imposante Solidarität der Zentralschweizer Kulturlandschaft.

Eine Kunstwelt zeichnet sich nach dem Soziologen Howard Becker durch unterschiedliche, spezialisierte Personalgruppen wie Künstlerinnen, Händler, Kuratorinnen, Zuschauer und Kritikerinnen aus. Erst durch eine Kooperation in diesem so diversen Kollektiv werden Kunstwerke produziert und mit Bedeutungen versehen. Da erst die verschiedenen und widerstreitenden Ansprüche dieser Personalgruppen künstlerische Entwicklung provozieren, kann ein Verschmelzen unter der Fahne des unbedingten Zusammenhalts zu intellektueller Faulheit und schamlosen Wiederholungen führen. Kritik kann ihrer Rolle nur gerecht werden, wenn sie auch institutionell die Distanz hält, immer wieder nachfragt und rücksichtslos kontextualisiert.

Es wäre doch eine atemberaubende Liebeserklärung der Kritiker an Kunstproduzentinnen, wenn ihre Arbeit nicht zum Ablenkungsmanöver, schalen Ersatz oder Kitt provinzieller Kollektive degradiert wird, sondern vielmehr geprüft wird, ob ihre Kunst den Anmassungen des Alltags etwas entgegenzusetzen hat.

CORONA FREUNDEBUCH

Um die Situation in dieser ausserordentlichen Lage einzufangen, haben wir Anfang April eine Reihe Zentralschweizer Kulturis gebeten, unser Corona-Freundebuch auszufüllen und aus dem Alltag fern des Alltäglichen zu berichten.

Texte: Unsere Freunde

Name: Bourbaki Kino/Bar
Funktion: Lichtspiel/sich drehen
Lieblingsfarbe: Morgenröte
Lieblingstier: Fledermaus

Wie geht's jetzt gerade?
Ok, ich war immer schon ein Kellerkind. Aber nun haben sie mich alleine zurückgelassen. Weggesperrt im UG. Zum Trost ist da noch mein guter Nachbar, das stattkino. Dem geht es genauso. Wir stecken hier gemeinsam fest. Zappenduster hier. Jaja, ich weiss. Man sagt, ich hätte es gerne finstrig, zwielichtig gar. Doch mal ehrlich: Das ist ein riesiges Missverständnis. Eigentlich bin ich ein Lichtwesen. Und total gesellig!
Hier ist's nicht nur zappenduster, es ist auch mucksmäuschenstill. Kein Gelatsche und Getratsche über mir. Keine Beats bis in die Morgenstunden. Und wenn ich zur Probe die Projektorbirne zünde: für wen denn? Keine Gruppenhypnose vor der flackernden Leinwand. Da ist niemand.
Um zur Frage zurückzukommen: beschissen.

Wie geht es den Angestellten?
Die konnten sich glücklicherweise retten, bevor der Schlüssel gedreht wurde. Aber draussen hat sie das akute Kurzarbeit-Fieber voll erwischt. Und nun – das hat mir eine von ihnen erzählt, die hier ab und zu ihre Runde dreht – sind sie alle zu Hause weggesperrt. Immerhin nicht im UG. Es gehe ihnen wieder besser, jedenfalls besser als mir. Sie jäten das Balkonkistchen und blinzeln in die Sonne.

Kann man noch zählen, was alles abgesagt werden musste?
Aua! Wieso in die offene Wunde stechen? Ich hatte schon damit aufgehört: täglich um die 16, wöchentlich um die 80 Filmvorstellungen. Dutzende von Filmneuheiten: bachab. Vorpremieren und Spezialanlässe mit Gästen: tschüss. Der Kinderfilmklub «Die Zauberlaterne»: sorry.

Vermietungen und Vorführungen für Schulen: reihenweise adios … Und dann alle Veranstaltungen in der Bar im Erdgeschoss – en bloc gestrichen. Und kein Ende absehbar.

Was schmerzt besonders in dieser Situation?
Das eigene Sitzpolster. Ich komme kaum noch hoch. Ausserdem schleichen sich Angststörungen heran. Wo bleibt der Kaffeeduft? Wie lange halte ich es ohne das Lächeln hinter der Bar noch aus? Werde ich angesichts einer strahlenden Kinoleinwand womöglich schneeblind?

Worauf ist die Vorfreude am grössten?
Alles, nur nicht das hier. Dreht die Boxen auf, zündet die Projektoren. Massenhypnose, totales Kino. Schneeblindheit? Pfeift drauf. Tanzt den Covid-19, küsst die Hütte wach!

Kann man der aktuellen Lage etwas Positives abgewinnen?
Ruhe. Sehnsucht. Nochmals Ruhe. Tief durchatmen. Sturm.

Das muss noch unbedingt gesagt werden:
Im Moment soll's das Heimkino bringen. Wird erzählt. Macht ihr Witze? Das Kino ist hier am Löwenplatz zu Hause. Egal, wie lange ich im Keller begraben bin, glaubt diesen Gerüchten kein Wort. Kinosterben, nix da.

Name: Jasmin Vogel
Funktion: Praktikantin Kleintheater Luzern
Lieblingsfarbe: Gelb – bringt mir die Sonne ins Zimmer
Lieblingstier: Winterschläfer

Wie geht's jetzt gerade?
Suboptimal.

Wie geht es den Angestellten?
Wir halten uns im gemeinsamen WhatsApp-Chat mit lustigen Videos und einem Song des Tages bei Laune.

Kann man noch zählen, was alles abgesagt werden musste?
Nur wenn man auf der Liste spickt.

Was schmerzt besonders in dieser Situation?
Während meiner Praktikumszeit habe ich nur zwei Wochen normalen Theaterbetrieb miterlebt.

Worauf ist die Vorfreude am grössten?
Menschen, Sonne, Sommer.

Kann man der aktuellen Lage etwas Positives abgewinnen?
Die Situation könnte Untersuchungsmaterial für meine Masterarbeit liefern.

Das muss noch unbedingt gesagt werden:
Danke.

Name: Kunsthalle Luzern
Funktion: Zentrale, vollverglaste Aquarium-Banane für Kunstinteressierte
Lieblingsfarbe: ROT-WEISS-BLAU
Lieblingstier: Kellerassel

Wie geht's jetzt gerade?
Die Nägel der letzten Ausstellung stecken noch, die Bilder sind abgehängt. Es fühlt sich an wie eine unendlich lange Abbau-Aufbauphase zwischen zwei Ausstellungen.

Wie geht es den Angestellten?
Die machen Gemeinschaftswerke per Postversand, keine Videokonferenzen und bringen ihre digitalen Dateien auf den neusten Stand!

Kann man noch zählen, was alles abgesagt werden musste?
Das Credo ist: lieber verschieben als absagen. Bisher musste «nur» das Fumetto über den Jordan springen, gut möglich, dass es noch weitere Programmpunkte trifft …

Was schmerzt besonders in dieser Situation?
Raum, der einfach so leer und ungenutzt bleibt!

Worauf ist die Vorfreude am grössten?
Bei Eröffnungen wieder auf Menschen zu treffen, die Hand zu geben, drei Küsschen auf die Wange zu drücken und mit einem Glas Wein anzustossen!

Kann man der aktuellen Lage etwas Positives abgewinnen?
Solidaritätswellen auf allen Ebenen sind erkennbar! Und wir müssen die vielen Glasscheiben nicht putzen.

Das muss noch unbedingt gesagt werden:
Kultur ist und bleibt ein Live-Erlebnis!

Name: Heinz Stahlhut
Funktion: Leiter Hans Erni Museum
Lieblingsfarbe: Violett
Lieblingstier: Falke

Wie geht's jetzt gerade?
Meinem Partner und mir geht es gesundheitlich glücklicherweise gut.

Wie geht es den Angestellten?
Ich arbeite ja vor allem eng mit den Kolleginnen und Kollegen vom Verkehrshaus zusammen, von denen jetzt viele in Kurzarbeit sind. Aber dennoch unterstützen sie mich wo immer möglich.

Kann man noch zählen, was alles abgesagt werden musste?
Wir hatten mit dem Ende der Ausstellung zu Serge Brignoni Mitte März sowieso eine Umbau- und Renovationsphase eingeplant, in der das Museum bis Anfang Mai geschlossen ist. Abgesagt wurde allerdings leider die Übernahme der Ausstellung «Kunstflüge» vom letzten Jahr, die im Mai in Würzburg eröffnet worden wäre.

Was schmerzt besonders in dieser Situation?
Es ist sehr bedauerlich, dass viele Kolleginnen und Kollegen in den anderen Museen lange für ihre Ausstellungen gearbeitet haben, die jetzt nicht oder nur arg verkürzt gezeigt werden können.

Worauf ist die Vorfreude am grössten?
Auf die Wiedereröffnung der Häuser nach dem Abebben der Pandemie!

Kann man der aktuellen Lage etwas Positives abgewinnen?
Das Leben ist vom Takt her und akustisch ruhiger.

Das muss noch unbedingt gesagt werden:
Freuen Sie sich jede Woche auf einen Beitrag zu Trouvaillen aus Luzerner Museen unter www.museenluzern.ch!

Name: Mara Marti
Funktion: Kundenberatung MODUL Kultwerbung
Lieblingsfarbe: Himmelblau
Lieblingstier: Katze

Wie geht's jetzt gerade?
Mir geht's gut.

Wie geht es den Angestellten?
Gut, unsicher, relaxed.

Kann man noch zählen, was alles abgesagt werden musste?
Können schon, wollen lieber nicht.

Was schmerzt besonders in dieser Situation?
Der moralische Verlust und die Übernutzung des C-Worts in meinem E-Mail-Posteingang.

Worauf ist die Vorfreude am grössten?
La pura vida.

Kann man der aktuellen Lage etwas Positives abgewinnen?
Es mönschelet.

Das muss noch unbedingt gesagt werden:
Send lieb zonenand und stay healthy!

Name: Bettina Thommen
Funktion: Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Nidwaldner Museum
Lieblingsfarbe: Tannengrün
Lieblingstier: Pinguin

Wie geht's jetzt gerade?
Gut. Ich kann weiterhin im Büro arbeiten, das Social-Distancing-konform eingerichtet ist. Das schätze ich sehr.

Wie geht es den Angestellten?
Wir sind alle gesund und munter und machen das Beste aus der Situation.

Kann man noch zählen, was alles abgesagt werden musste?
Bei uns sind das diverse Ausstellungen, zwei Vernissagen sowie natürlich zahlreiche Vermittlungsprogramme. Wir versuchen aber, so viel wie möglich zu verschieben und nachzuholen, wenn der Spuk vorbei ist.

Was schmerzt besonders in dieser Situation?
Dass wir unsere wunderbare Ausstellung zu Annemarie von Matt nur gerade eine Woche lang zeigen konnten, und dass die Ausstellungen zur Mundart und zum 900-Jahre-Jubiläum des Klosters Engelberg (vorerst) gar nicht eröffnet werden konnten.

Worauf ist die Vorfreude am grössten?
Natürlich auf die Wiedereröffnung der Museen!

Kann man der aktuellen Lage etwas Positives abgewinnen?
Wir haben im Museum gerade etwas Zeit, um lange Liegengebliebenes abzuarbeiten. Und wer weiss, vielleicht wirkt sich die erzwungene Entschleunigung ja auch längerfristig auf den Arbeitsalltag aus.

Das muss noch unbedingt gesagt werden:
Viele Museen – auch wir – machen ihre Sammlungen momentan online zugänglich. Unbedingt reinschauen!

Name: Konzerthaus Schüür
Funktion: Konzerte veranstalten
Lieblingsfarbe: Schwarz
Lieblingstier: Streunende Katze im Garten

Wie geht's jetzt gerade?
Schüür = Konzerthaus. Daher: Dem Haus geht's gut, den Konzerten nicht.

Wie geht es den Angestellten?
Gleich wie allen anderen Weltenbürgerinnen und -bürgern aktuell: Es ist grad schwierig.

Kann man noch zählen, was alles abgesagt werden musste?
Ja, da wir so viel verschieben, wie es geht. Absagen: öppe zehn.

Was schmerzt besonders in dieser Situation?
Der Kirschbaum im Garten blüht. Niemand sieht's. Wunderschön.

Worauf ist die Vorfreude am grössten?
Wenn alle gesund zurück sind, Team wie Gäste.

Kann man der aktuellen Lage etwas Positives abgewinnen?
Auf die Schüür bezogen: nein. Auf die Gesellschaft: ja.

Das muss noch unbedingt gesagt werden:
Es wird aktuell zu viel gesagt … Daher: nein, nichts. Ausser vielleicht: Bliibed gsond.

Name: Regionalbibliothek Sursee
Funktion: Die grosszügige Schatztruhe der Region
Lieblingsfarbe: Himmelblau
Lieblingstier: Maulwurf

Wie geht's jetzt gerade?
Zuversichtlich und dann wieder nicht.

Wie geht es den Angestellten?
Laufen sich warm für den Lieferdienst.

Kann man noch zählen, was alles abgesagt werden musste?
An einer Hand.

Was schmerzt besonders in dieser Situation?
Viele wären jetzt froh über Nachschub aus der Bibliothek und wir können nur begrenzt liefern. Zum Glück gibt es noch die Digitale Bibliothek Zentralschweiz DiBiZentral.

Worauf ist die Vorfreude am grössten?
Schlüssel drehen, die alte schwere Holztüre aufstossen, Fahne aufhängen und das Haus füllt sich wieder mit Leben.

Kann man der aktuellen Lage etwas Positives abgewinnen?
Schwierig. Alle sind am Lesen?

Das muss noch unbedingt gesagt werden:
Lesen verleiht Flügel.

Name: Marc Rambold
Funktion: Leiter Betriebsbüro Südpol
Lieblingsfarbe: Jede Spielzeit wechselnd. Aktuell: Grün
Lieblingstier: Pinguin

Wie geht's jetzt gerade?
Grundsätzlich gut, mit stetig steigendem Südpolweh.

Wie geht es den Angestellten?
Denen geht's glücklicherweise auch allen gut: gesund, gut eingerichtet zu Hause und motiviert.

Kann man noch zählen, was alles abgesagt werden musste?
Man kann es noch zählen – ja, wir müssen es sogar, wenn es auch schmerzt.

Was schmerzt besonders in dieser Situation?
Ein Kulturhaus zu sein, das keine Gäste empfangen und keinen Kunstschaffenden seine Räume für Proben zur Verfügung stellen kann.

Worauf ist die Vorfreude am grössten?
Das liegt auf der Hand: Wieder Leute im Haus zu haben, die sich inspirieren, irritieren und unterhalten lassen, die bei uns mittagessen, ein Bier trinken. Und ganz persönlich: auf den Mittagstisch mit dem Team.

Kann man der aktuellen Lage etwas Positives abgewinnen?
Es gibt Raum und Zeit, Liegengebliebenes aufzuarbeiten und sich über Generelles Gedanken zu machen.

Name: Museum im Bellpark, Kriens
Funktion: Forum für Kunst, Fotografie und Geschichte
Lieblingsfarbe: Grün wie der Park (und natürlich unser SC Kriens)
Lieblingstier: Der Bär von Gallus

Wie geht's jetzt gerade?
Jetzt ist schon vorbei und gerade auch, aber sonst gut.

Wie geht es den Angestellten?
Zum Glück sind alle gesund, was wir auch bleiben möchten.

Kann man noch zählen, was alles abgesagt werden musste?
Haben wir auch abgesagt. Wir zählen die neuen Ideen.

Was schmerzt besonders in dieser Situation?
Sich nicht zu umarmen, FOR NOW.

Worauf ist die Vorfreude am grössten?
Auf das, was da noch kommt.

Kann man der aktuellen Lage etwas Positives abgewinnen?
Wenn man will, ja.

Das muss noch unbedingt gesagt werden:
Unsere kommende Ausstellung wird Syd Mead – Future Cities sein, hier zeigen wir schon mal sein Werk «Future Urban Architecture» aus dem Jahr 1979.

Name: Johanna Wall
Funktion: Operndirektorin am Luzerner Theater
Lieblingsfarbe: Petrol
Lieblingstier: Esel und Ringelrobbe

Wie geht's jetzt gerade?
Mein Rücken tut weh, weil ich den ganzen Tag am Rechner sitze und versuche, all die Szenarien, welche die aktuelle Situation bereithält, durchzuspielen – allein und per Zoom, Skype, Facetime oder am Telefon mit anderen. Oder ist es etwa, weil ich dachte, jetzt sei der richtige Zeitpunkt, endlich mit Yoga anzufangen?

Wie geht es den Angestellten?
Zoom sagt: gut! Ausser diejenigen mit Familie, die wollen dringend wieder ins Officeoffice ...

Kann man noch zählen, was alles abgesagt werden musste?
Das muss man sogar zählen! Wir versuchen allerdings, möglichst viel zu verschieben statt abzusagen. Einzelne Vorstellungen aber sind unrettbar verloren; davon kann man sich anhand unserer Monatsleporellos ein Bild machen. Spätestens in der nächsten Spielzeit heisst es, den eigenen Kulturbeutel wieder mit vielen Vorstellungsbesuchen – auch anderer Kulturinstitutionen! – prall zu füllen. Die Theaterserie «Taylor AG» steht übrigens schon wieder in den Startlöchern.

Was schmerzt besonders in dieser Situation?
Wenn Produktionen, die beinahe das Licht der Welt erblickt hätten, plötzlich auf unbestimmte Zeit feststecken. Doch am Theater sind wir geübt im Improvisieren und versuchen zu retten, was zu retten ist.

Worauf ist die Vorfreude am grössten?
Auf die Eröffnung der kommenden Spielzeit – in der ganzen Stadt, auf dem Theaterplatz, vor der Box und auf der Bühne mit drei gigantischen Produktionen in allen Sparten, unter anderem «Beethoven NINE!» von Matthew Herbert gemeinsam mit dem Lucerne Festival als Stadtbespielung in Zusammenarbeit mit dem Chor der Nationen und dem 21st Century Chorus in der Oper – bittebittebitte! (ups, das darf ich ja noch gar nicht verraten ...).

Kann man der aktuellen Lage etwas Positives abgewinnen?
Yoga! (autsch) Ernsthaft: Vielleicht ist ein Moment des Innehaltens für einmal nicht so verkehrt.

Das muss noch unbedingt gesagt werden:
Fürchtet euch nicht!

Name: Evelyne Walker
Funktion: Geschäftsleiterin Galerie Vitrine
Lieblingsfarbe: Hellblau
Lieblingstier: Marienkäfer, Glückskäfer

Wie geht's jetzt gerade?
Ich habe gemischte Gefühle. Ich geniesse meine leere Agenda und die Zeit für Arbeiten, welche ich im Jahr 2019 nicht erledigen konnte, mache mir jedoch gleichzeitig Sorgen um die Risikogruppen und die vielen Selbstständigerwerbenden.

Wie geht es den Angestellten?
Ich habe seit dem letzten Jahr keine Angestellten mehr.

Kann man noch zählen, was alles abgesagt werden musste?
Mein Ausstellungsplan gleicht einem Frühlingssalat. Solange die Grenzen geschlossen sind, kann ich bestimmte Ausstellungen weder planen noch verschieben.

Was schmerzt besonders in dieser Situation?
Dass ich der kubanischen Künstlerin Carla Maria Bellido zwei Tage vor Abflug empfehlen musste, nicht in den Flieger zu steigen. Sie hat lange gearbeitet für die Ausstellungen in Genf und Luzern. Eine Bewilligung zur Ausreise aus Kuba muss beantragt werden. Und auch für uns sind Ausstellungen mit ausländischen Kunstschaffenden enorm aufwendig.

Worauf ist die Vorfreude am grössten?
Wenn ich meine Galerie wieder öffnen darf und meine sozialen Kontakte pflegen kann.

Kann man der aktuellen Lage etwas Positives abgewinnen?
Ich bin beeindruckt von den vielen innovativen Ideen, welche entstanden sind, und freue mich, dass die Natur sich etwas erholen darf.

Das muss noch unbedingt gesagt werden:
• Ich appelliere an alle Länder, dass sie das Elend der vielen armen Menschen und gestrandeten Flüchtlinge in den Griff bekommen. Die Bilder, die in den Medien zu sehen sind, machen mich sprach- und hilflos.

• Für viele Kunstschaffende wünsche ich mir, dass Pro Helvetia in diesen speziell schweren Zeiten auch kleinere Projekte unterstützt und damit kantonal bekannte Kunstkollektive fördert.

• Die täglichen Videoclips des Yogis Sadhguru amüsieren mich und beleben meinen Alltag. Ich bin dankbar, dass ich in der Schweiz leben darf und hoffe, dass ich bald wieder mein schönes Zuhause mit meiner Familie und meinen lieben Freunden teilen kann.

Die verlängerte Ausstellung in der Galerie Vitrine von Ernesto Rodriguéz Gonzàlez ist virtuell besuchbar auf www.arttv.ch, auch sichtbar an der Stiftstrasse 4 in Luzern. Ein kurzer Stopp während der täglichen Jogging-Runde lohnt sich.

Anzeigen

#ShowSomeLove

Weil Liebe durch den Magen geht! Laura, wir werden Dich vermissen und wünschen Dir für Deine Ausbildung alles Gute. Dein Neubad.

041

Name: Matthias Haldemann
Funktion: Direktor Kunsthaus Zug
Lieblingsfarbe: Alle
Lieblingstiere: Unser Hund, unser Kater, unsere Schildkröte

Wie geht's jetzt gerade?
Danke der Nachfrage. Es geht auf und ab. Zum Glück haben wir schönes Wetter, das einen täglich erfreut. Da ich im Homeoffice auf dem Land arbeite, kann ich täglich mit dem Hund spazieren gehen, ohne jemandem zu nahe zu kommen … Wunderbar.

Wie geht es den Angestellten?
Soweit ganz gut. Allerdings haben wir zahlreiche freie Mitarbeitende, zu denen ich wenig Kontakt habe, weil sie jetzt keine Arbeit haben. Sie werde ich bald kontaktieren!

Kann man noch zählen, was alles abgesagt werden musste?
Es ist tatsächlich kompliziert, da wir auch langfristig umdisponieren müssen und abklären, welche Ausstellungen sich verschieben lassen und wodurch man einzelne ersetzen könnte. Anderseits ist das eine gute Lektion in Sachen Flexibilität.
Wir arbeiten intensiv an Vermittlungsmöglichkeiten im Internet und haben bereits Angebote für Schulen und Familien auf unserer Webseite; seit Anfang April gibt es wöchentlich von 12 Uhr 15 bis 12 Uhr 45 unter dem Titel «Kunst über Mittag» ein interaktives Vermittlungsgespräch im Netz zu einem Werk aus unserer Sammlung, das eigentlich ausgestellt wäre. Wir nutzen also die verfügbare Zeit. Die neuen Instrumente lassen sich in der Nach-Corona-Zeit womöglich weiter einsetzen.

Was schmerzt besonders in dieser Situation?
Dass ich von vielen Menschen abgeschlossen bin. Ein Bildschirm kann die persönliche Begegnung nicht ersetzen und unser schönes Kunsthaus böte dafür eine wunderbare Möglichkeit.

Worauf ist die Vorfreude am grössten?
Menschen wiederzusehen, die ich schätze, privat wie beruflich. Man lebt doch vom Gespräch und der gemeinsamen Erfahrung.

Kann man der aktuellen Lage etwas Positives abgewinnen?
Man kann seine Krisenresistenz prüfen. Man kann versuchen, zu lernen, die Krise anzunehmen und sich darin so gut es geht positiv einzurichten, statt das Fehlende zu sehr zu bedauern. Familiär haben wir Beziehungen nach Costa Rica und nach Thailand; da haben die einfachen Menschen ganz andere existenzielle Probleme, das stimmt mich nachdenklich. Es macht mich zugleich dankbar, denn hier funktioniert es insgesamt sehr gut. Das ist nicht selbstverständlich. Vielen ist dafür zu danken.

Das muss noch unbedingt gesagt werden:
Kultur erweist sich einmal mehr als ein Bedürfnis, gerade wenn Dinge schwierig werden und man verunsichert ist. Sie ist kein Schlagrahm, sondern essenziell. Sie gestaltet unser Zusammenleben. Da greife ich nun gerne zu guten Büchern, lese eine Zeitung oder ich schreibe.

Anzeige

Kanton Zug

Ausschreibung

Zuger Werkjahr und Förderbeiträge 2020

Der Regierungsrat des Kantons Zug schreibt erneut Zuger Förderbeiträgeund ein Werkjahr für Zuger Kunstschaffende der Sparten bildende und angewandte Kunst, Musik, Literatur, Film, Tanz und Theater aus.

Anmeldeformulare und Teilnahmebedingungen: www.zg.ch/kultur
Direktion für Bildung und Kultur des Kantons Zug
Amt für Kultur, Baarerstrasse 19, 6300 Zug

Auskunft: Corinne Wegmüller, 041 728 31 46, corinne.wegmueller@zg.ch

Anmeldeschluss: Montag, 11. Mai 2020 (Eintreffen der Bewerbung)

Name: Eva & Laura
Funktion: Leitung sic! Raum für Kunst, Elephanthouse
Lieblingsfarbe: RAL 9016
Lieblingstier: Elefant

Bild: Ralph Kuehne

Wie geht's jetzt gerade?
Sonntagabend, Lockdown-Woche 3, unsere aktuelle Geistesverfassung: 🤖 (Laura) und 😌 (Eva).

Wie geht es den Angestellten?
Die Studierenden, die unsere Ausstellungen betreuen, texten:
«Vermisse die coolen Leute und den tollen Job bei sic!» 🎨 (Ivan Röösli, Künstler)
«Gewöhne mich langsam ans zu Hause sein und endloses Skypen. 🎧» (Zoë Röllin, Illustratorin)
Das neue sic! Team, das ab Sommer 2020 übernimmt, schaut einem unsicheren Start entgegen, bleibt aber vorerst gelassen:
Anne-Sophie Mlamali, Vermittlerin, findet langsam eine Tagesstruktur. 🌱⏰
Lena Pfäffli, Künstlerin, findet, alles fühle sich nach Stillstand und Hektik in einem an 🙃🙂🙃🙂
Sabrina Negroni, Kunsthistorikerin, fährt Achterbahn! (Austausch vermissen, technische Neuentdeckungen machen, Pflanzen pflegen etc.)

Kann man noch zählen, was alles abgesagt werden musste?
Bisher: 1 Ausstellung + 1 Veranstaltung + 1 Vernissage, circa 50 Stunden Kunstgenuss.
Wir planen, all das zu einem späteren Zeitpunkt nachzuholen.

Was schmerzt besonders in dieser Situation?
Dass wir nicht bei einem Bier zusammensitzen und Pläne schmieden können und so viele spannende Gespräche nicht stattfinden. Es tut weh, dass wir die Planungsunsicherheit, die diese Situation mit sich bringt, an die Kunstschaffenden weitergeben müssen.

Worauf ist die Vorfreude am grössten?
Auf die Eröffnungen der Ausstellungen von Rhona Mühlebach und Jan van Oordt und unser Sommerfest am 11. Juli, an dem wir euch alle wiedersehen und umarmen können.

Kann man der aktuellen Lage etwas Positives abgewinnen?
Wir empfinden die Solidarität und das gegenseitige Verständnis von Kunstschaffenden, Institutionen und Förderung als sehr stark. Die Situation zeigt, was fehlt, wenn die lebendige Kulturszene Luzerns stillsteht.

Das muss noch unbedingt gesagt werden:
Stay connected und kommt bald wieder vorbei!

Anzeige

ALBERT KOECHLIN STIFTUNG

Ausschreibung Kulturprojekt „Innereien“

Unter diesem Thema steht das Innerschweizer Kulturprojekt der Albert Koechlin Stiftung im Jahr 2022. Kulturschaffende sind herzlich eingeladen Projekte einzureichen.

Weitere Informationen:
www.aks-stiftung.ch/projekt/innereien
www.facebook.com/Innereien/

Albert Koechlin Stiftung
Reusssteg 3
CH-6003 Luzern
Tel. +41 41 226 41 20
Fax +41 41 226 41 21
mail@aks-stiftung.ch
www.aks-stiftung.ch

«DIE FOLGEN WERDEN WIR NOCH EIN JAHR SPÜREN»

Stefan Sägesser ist in der Pandemie zum Krisenmanager mutiert. Der Kulturbeauftragte des Kantons Luzern muss das Rettungspaket des Bundes auf Kantonsebene umsetzen. Im Interview erklärt er, was wir aus der Notlage lernen müssen.

Interview: **Jonas Wydler**

Das hat es noch nie gegeben: ein eigenes Nothilfe-Programm des Bundes für die Kultur. Neben den allgemeinen Wirtschaftshilfen von 40 Milliarden Franken – die auch vom Kultursektor in Anspruch genommen werden können – hat das Bundesamt für Kultur wegen der Corona-Krise separate Mittel für die Kulturbranche sprechen können. 280 Millionen Franken stehen insgesamt bereit: Einerseits als Soforthilfe für nicht gewinnorientierte Unternehmen (100 Mio.) und Kulturschaffende (25 Mio.). Anderseits als Ausfallentschädigung (145 Mio.) und als Finanzhilfe für Kulturvereine im Laienbereich (10 Mio.). Das Paket war schnell geschnürt, dann galt es zu klären, wer davon profitiert und wie das Geld an die Kulturschaffenden verteilt wird.

Für den Vollzug sind grösstenteils die Kantone zuständig. Der Kanton Luzern hat schnell reagiert und Ende März eine Plattform für Gesuche aufgeschaltet: Soforthilfe für Kulturunternehmen und Ausfallentschädigungen können dort digital bis am 20. Mai beantragt werden. Finanzielle Hilfe für Kulturschaffende in Notlagen kann über die Website von Suisseculture Sociale beantragt werden. Das Geld soll rückwirkend auf den 1. März ausbezahlt werden. Die Covid-Verordnung Kultur des Bundes sieht vor, dass mit der Ausfallentschädigung finanzielle Schäden durch Absagen und Verschiebungen bis Ende August berücksichtigt werden können. Kulturschaffende können Soforthilfen von höchstens 196 Franken pro Tag beantragen.

Wie lange die Gelder reichen werden, ist fraglich, denn die Veranstaltungsbranche ist überdurchschnittlich vom *Lockdown* betroffen. Eine Verlängerung der Massnahmen werde geprüft, so das Bundesamt für Kultur.

Links, Kontakte und Informationen für Kulturschaffende in der Corona-Krise gibt's auf der Website der IG Kultur Luzern (www.kulturluzern.ch/coronavirus).

Für viele Künstlerinnen, Musiker und Kulturhäuser ist der Frühling die wichtigste Zeit. Wie prekär ist die Situation?

Stefan Sägesser: Sehr prekär, denn März, April und Mai sind normalerweise die Hightimes für Veranstaltungen. Für alle Branchen – ob Musik, Theater, Tanz oder bildende Kunst – ist der *Lockdown* ein massiver Eingriff. Gewisse Veranstaltungen kann man nicht einfach auf Herbst verschieben, weil die Häuser dann schon gebucht sind. Also muss man Premieren teils ein Jahr verschieben, andere Veranstaltungen finden gar nicht mehr statt. Das ist für Kulturschaffende ein echtes Problem.

Geht's für Kulturschaffende und Häuser um die Existenz?

Ich bekomme das hautnah mit, darum sind wir sehr bemüht, schnell zu handeln. Die ganze Verschieberei ist massiv und derzeit sind auch Proben nicht möglich. Schauspieler der freien Szene müssen zwei oder drei Produktionen verschieben. Die Auswirkungen der Krise auf die Kulturszene werden sicher noch ein Jahr lang zu spüren sein.

Der Kanton Luzern hat nach dem Bundesbeschluss vom 20. März schnell reagiert und eine Plattform für Kulturschaffende aufgeschaltet. Werden Sie mit Gesuchen überschwemmt?

Es ist auch für uns eine Spezialsituation. Wir könnten intern zusätzliche Leute abrufen, wenn's sein muss. Bis jetzt schaffen wir die Bearbeitung. Der Bundesbeschluss ist für die Kantone wirklich unverhofft gekommen, wir haben dann aber sehr schnell und gemeinsam reagiert.

Wie dringend ist die Soforthilfe für die Kulturszene?

Für viele sehr – und wir wollen auch ein Zeichen setzen: Wenn Hilfe für die Wirtschaft möglich ist, soll das auch für Kulturunternehmen gelten. Ich halte es für eine grosse Leistung, dass der Bund die Notlage erkannt hat und das Problem in der Kultur separat abhandelt. Aber es dauerte bis zum 6. April, bis die Richtlinien zur Verordnung in Kraft waren. Viele Kulturschaffende hatten von heute auf morgen nichts mehr, darum wollte der Kanton Luzern schnell handeln.

«Ich halte es für eine grosse Leistung, dass der Bund die Notlage erkannt hat und das Problem in der Kultur separat abhandelt.»

Wie lief die Verhandlung mit dem Bund und den anderen Kantonen?

Den Beschluss hat der Bund gefasst, danach mussten sich die 26 Kantone untereinander absprechen und einigen. Mit dem föderalen System und den unterschiedlichen Rechtsgrundlagen ist das nicht einfach, aber die vielen Telefonkonferenzen haben sich gelohnt. Die Konferenz der Kulturbeauftragten hat wahnsinnig gut gearbeitet und zum Schluss auch eine Delegation bestimmt, welche das Finetuning mit dem Bund übernahm.

280 Millionen Franken stellt der Bund für die Kulturbranche zur Verfügung: Wie viel davon erhält die Luzerner Kultur?

Der Verteilschlüssel ist eine Mischrechnung zwischen der Bevölkerungszahl und den Kulturausgaben pro Kopf. Wir profitieren als Kanton mit einem breiten Kulturangebot und grossen Institutionen davon, dass auch die Kulturausgaben berücksichtigt werden. Von den 100 Millionen Franken im Topf für die Soforthilfe für Kulturunternehmen landen 4 Millionen Franken im Kanton Luzern. Dabei handelt es sich um Darlehen vom Bund, doch die Kantone müssen diese zu 50 Prozent absichern. Das war ursprünglich nicht die Idee, denn bei der Wirtschaftshilfe bürgen Bund und Banken alleine. Bei den Ausfallentschädigungen für Unternehmen und Kulturschaffende von insgesamt 145 Millionen landen rund 5,8 Millionen im Kanton Luzern. Der Kanton Luzern muss dazu nochmals den gleichen Betrag aufwerfen – insgesamt stehen hier also 11,6 Millionen Franken zur Verfügung.

Wird das Geld reichen?

Es muss reichen, denn mehr gibt es wohl nicht. Ausser das Veranstaltungsverbot wird verlängert, dann müssen wir nochmals rechnen. Aber ich gehe davon aus, dass das System aufgeht, wir haben eine Grobschätzung vorgenommen mit sämtlichen Veranstaltern und Kulturschaffenden. Aber ganz ehrlich: Wenn auch Grossveranstaltungen wie das Lucerne Festival oder das Blue Balls abgesagt werden müssten, dann wird das nicht reichen. Bei dieser Grössenordnung wird's problematisch. Ich hoffe darum auf einen baldigen Übergang zu einem *Courant normal*.

Wie beurteilen Sie das Paket von Bundesamt für Kultur und Pro Helvetia inhaltlich?

Niemand ist daran interessiert, dass Kulturinstitutionen schliessen müssen. Und ich wüsste nicht, wie es ginge, wenn alle Kantone auf sich alleine gestellt wären. Dass der Bund ein separates Kultur-Notprogramm spricht, hat es noch nie gegeben.

Verlage oder Nachtclubs und Discos profitieren nicht von der Bundeshilfe. Ist das richtig?

Gerade die Verlage stecken in der ewig gleichen schwierigen Situation. In Luzern haben wir eine gute Szene, die nun in Schwierigkeiten kommt. Bücher kann man zwar immer noch bestellen, aber die Branche leidet brutal, wenn die Buchläden nicht offen haben. Verlage können zwischen Stuhl und Bank fallen. Ich hoffe aber, dass sich eine Lösung mit den Schweizer Stiftungen finden wird.

Was müssen wir in Zukunft ändern, damit die Kulturbranche besser auf eine solche Krise vorbereitet wäre?

Die soziale Sicherheit unter Kulturschaffenden ist uns schon länger ein Anliegen. Das Problem ist: Die meisten sind selbstständig und arbeiten auf Honorarbasis und sind für die Sozialversicherung selber zuständig. Auf diese Krise war niemand vorbereitet, aber die soziale Sicherheit von Selbstständigen werden wir frisch diskutieren müssen. Das System ist verwundbar und die Eigenverantwortung greift nur bis zu einem gewissen Grad. Unsere Gesellschaft ist nach dieser Krise sicher anders sensibilisiert.

Nehmen Sie auch positive Erlebnisse aus der Krise mit?

Mich beeindruckt trotz grosser Besorgnis, dass es keine Panikreaktionen gab. Die Szene stützt sich gegenseitig mental, man sitzt im gleichen Boot. Und ich hab wahnsinnig Freude, wie viel kreative Prozesse über die Streaming-Dienste stattfinden. Die IG Kultur, Other Music Luzern, aber auch die Medienlandschaft machen einen Top-Job und ermöglichen den Kulturschaffenden eine alternative Plattform zum Auftreten oder um sich mitzuteilen. Aber mir fehlt ohne Veranstaltungen ein wesentlicher Teil im persönlichen Leben. Ich freue mich wahnsinnig, wieder auf Menschen zu treffen und über das Geschehene oder Gehörte diskutieren zu können.

Das Gespräch wurde Anfang April geführt.

Stefan Sägesser ist Kulturbeauftragter des Kantons Luzern und Präsident der Zentralschweizer Kulturbeauftragten-Konferenz KBKZ.

https://www.homeoffice.ch

IM HOMEOFFICE

Kultur findet nicht nur auf Bühnen statt, sondern braucht auch einiges an Kopfarbeit. Dieser Teil des Kulturschaffens läuft weiter – an Küchentischen und auf Dachterrassen.

Text: Jana Avanzini Bilder: Silvio Zeder

Lena Deflorin

VON MORGENROUTINE UND KATZENSTREICHELN

Jeden Morgen werden Bildschirm, Laptop und Schreibutensilien aus dem Regal geholt, jeden Abend wieder dort versorgt. Denn ein Büro gibt es in Lena Deflorins Wohnung in Zürich Höngg nicht. Ihre Arbeit als Vermittlerin für das Naturmuseum Luzern macht sie vom Esstisch im Wohnzimmer aus. Und das allabendliche Aufräumen ist dabei unumstösslich. «Ich will die Arbeit klar beenden, nicht um zehn Uhr abends doch noch kurz etwas machen. Nur so schalte ich ab.»

Ihr morgendlicher Ablauf sitze im Gegensatz zum Abend noch nicht so ganz. Was Lena Deflorin, eine ungeduldige Person, wie sie selbst sagt, doch etwas ärgert. Etwas Laufen am Morgen sei wichtig, also gehe sie in den Wald oder hole Gipfeli – doch dann sei die Z'Morge-Zeit verschoben. «Es passt noch nicht, ich tüftle noch an meiner Morgenroutine», sagt sie. Sie geniesse es, nicht mehr pendeln zu müssen und so viel Zeit in ihrer neuen Wohnung zu verbringen – auf dem Balkon oder im Garten. Abgesehen von der unsicheren und etwas unheimlichen Situation draussen sei es hier drinnen gerade sehr schön: Neben der Arbeit von zu Hause aus wird viel gekocht – es gilt, eine alte Rezeptbox abzuarbeiten, zusammen mit ihrer Partnerin. Sie, die derzeit ebenfalls von zu Hause aus arbeitet, musste sich bisher mit dem kleinen Pult begnügen. Doch bald ist Tisch-Tausch angesagt.

Deflorin hätte nicht gedacht, dass sie die Schulklassen so bald vermissen würde. Dafür glaubte sie, dass sie zu Hause mehr Zeit haben würde, Liegengebliebenes aufzuarbeiten. Doch mit all den Videocalls und Besprechungen, dem zusätzlichen Projekt mit dem «Museum för dihei» hat sie mehr als genug zu tun. Dabei seien Videocalls mit dem gesamten Team des Historischen Museums und des Naturmuseums, mit Projektgruppen oder der Chefin sehr praktisch. «Aber es ist trotzdem nicht dasselbe – bei persönlichen Treffen fliessen die Gespräche, gerade in Gruppen, massiv besser.» Dafür seien jetzt praktisch immer Katzen bei den Sitzungen anwesend – auf irgendeinem Schoss, gekrault und gestreichelt. Deflorins Highlight des Shutdowns: dass Kurator Markus Schürpf beim Vernissage-Livestream der Ausstellung «Luzern. Fotografiert» anstelle eines Blumenstrausses ein lampiger Krautstiel überreicht wurde. «Das war äusserst amüsant improvisiert.»

Corinne Wegmüller

SICH SELBST ÜBERLISTEN

«Sie ist ein Fluch, diese Digitalisierung!» Es ist der erste Satz, den Corinne Wegmüller sagt. Die Künstlermanagerin und Mitarbeiterin im Amt für Kultur des Kantons Zug hat gerade mehr als genug zu tun in ihrem Homeoffice. Dabei vereinfache die Technologie vieles, anderes hingegen sei nun sehr viel komplexer. Gerade kämpfe sie damit, dass Regierungsratsanträge grundsätzlich physisch unterschrieben werden müssen (ein Problem, das sie ein paar Minuten später endlich gelöst haben wird).

Dass alle Mitarbeitenden des Kantons Zug im Dezember mit neuen Laptops ausgestattet worden sind, sei ein Glücksfall. «Ohne die neuen Geräte mit Zugang zu allen internen Programmen wäre Homeoffice für uns nicht möglich.» Und das beginnt bei Corinne Wegmüller jeden Morgen um acht Uhr. Dann klappt sie einen ihrer zwei Laptops auf und auch ihr 18-jähriger Sohn setzt sich für die Schule an den PC. Die ersten ein, zwei Stunden erledige sie im Pyjama, mit genug Kaffee. Dann, sobald die Mails beantwortet sind und die To-do-Liste für den Tag steht, geht es zum Sport. Geduscht und angezogen macht sie sich anschliessend an die Arbeit, die derzeit aus der Bearbeitung haufenweiser Anfragen von unsicheren Kulturschaffenden besteht. Dazu kommt die Vorbereitung der Umsetzung der Ausfallentschädigung im Kanton – alles zusätzlich zu den üblichen Aufgaben. Denn inhaltlich habe sie so viel zu tun wie sonst, Ausschreibungen und das Gesuchswesen laufen im Kanton Zug weiter wie gewohnt. Normalerweise arbeitet Wegmüller drei Tage in der Kulturförderung, derzeit tut sie es täglich. Dazu kommt die Management-Arbeit für den Autor Michael Fehr. Hier ist sie derzeit mit den Absagen und Umbuchungen beschäftigt. Und mit der Planung eines Herbstprojekts.

Um all die Arbeiten im Überblick zu behalten, schnürt sich Wegmüller neben den To-do-Listen Aufgabenpakete, um dem Tag eine Struktur zu geben. So könne sie sich mit dem unterschiedlichen Aneinanderreihen der Blöcke das Gefühl geben, eine Auswahl zu haben, was am Tag so laufen soll. «Obwohl es ja eigentlich jeden Tag dasselbe ist», sagt sie und lacht. Es gibt Blöcke wie Sport, Arbeit, Telefonieren mit ihrer Mutter, Skypen mit Freundinnen, Lesen, Einkaufen für die Nachbarn und das obligate allabendliche Kochen. Bevor sie jedoch damit anfängt – aufwendiger und um einiges gesünder als sonst – wandern ihre Arbeitsmaterialien aus der Stube ins Büro. «Ein Büro, das halt eben eher Puffzimmer und Wäschezimmer ist.» Dort verbringen die zwei Laptops die Nacht.

Benjamin Hermann

DER STETS EINSAME JOB

Mit 40 Menschen teilt sich Benjamin Hermann in normalen Zeiten den Atelierstock namens «Grosse Pause» in Ebikon. Und jetzt? «Wir sind wohl gerade zu zweit hier. Anja und ich», sagt der Illustrator, nachdem er kurz nachgesehen hat, ob seine Freundin, Illustratorin Anja Wicki, auch tatsächlich bei der Arbeit sitzt. Dass er ins Atelier gehe, liege vor allem daran, dass er nicht von zu Hause aus arbeiten könne. «Da fällt mir die Decke auf den Kopf.» Zudem sei das Atelier lediglich 645.38 Meter von seiner Wohnung entfernt, das hat er im Web nachgemessen. Einen Weg, den er trotz der Kürze gerne per Velo zurücklegt. Aktuell lasse er sich öfters zum Wandern überreden, und das Joggen ersetzt den Fussball. «Normalerweise bin ich neben der Arbeit auch viel in der Stadt unterwegs, treffe Freunde, trinke etwas in der Beiz.» Er vermisse in der aktuell so abgeriegelten Situation die spontanen Treffen, die Museums- oder Kinobesuche besonders.

Hermann arbeitet oft alleine, mit Kunden kommuniziert er per Mail und Telefon. Sehr viel verändert habe sich also für ihn seit der Krise nicht. «Illustrator ist sowieso ein einsamer Job.» Auch deshalb sei er so glücklich über den Atelierplatz, in dem sich Illustratorinnen und Illustratoren, Grafiker, Fotografinnen, Tattoo- und andere Künstlerinnen gefunden haben. Normalerweise habe er so die Möglichkeit, Rückmeldungen einzuholen, sich abzusprechen und Ideen kurz jemandem zu zeigen. «Das fehlt. Auch wenn mir jetzt auffällt, wie wenig ich bei meiner Arbeit sonst mit Leuten zu tun habe.» Er gehe deswegen jetzt nicht zugrunde.

Für Hermann fallen aktuell kaum Aufträge weg, auch wenn er oft für Theater, Museen oder Kulturorte wie das Neubad Plakate entwirft. «Doch nicht in der Kultur mache ich das Geld. Diese Aufträge mache ich aus Freude, weil ich die Orte toll finde und meiner Kreativität freien Lauf lassen kann», so Hermann. Sein Einkommen verdient er vor allem mit Illustrationen für Magazine. «Und dort dreht sich gerade alles um das Virus.» Und somit auch in seinen Illustrationen.

Kim Emanuel Stadelmann

ANKOMMEN IM DSCHUNGEL UND DER ZEIT

In seiner kleinen Wohnung an der Luzerner Mariahilfgasse, zwischen seinen über 200 Pflanzen, versucht der Workaholic Kim Emanuel Stadelmann Ruhe zu finden. «Die ersten Wochen hat es mich brutal getroffen. Ich war wie gelähmt durch die Situation, die mich existenziell bedroht. Da gab es keinen Frühlingsputz, kein Runterkommen.» Für den selbstständigen Schauspieler und Theatervermittler lagen sieben Projekte plötzlich auf Eis. Von fast 200 Prozent Engagement runter auf null. Sein Koffer mit dem frisch gewaschenen Kostüm für Pippi Langstrumpf steht traurig in der Ecke. «Ich vermisse die Bühne, die Menschen aus den Projekten.» Die ersten Wochen habe er vor allem damit verbracht, herauszufinden, wie ihm die Krise nicht finanziell das Genick bricht, wo er welche Eingaben machen muss, wie und wohin er Projekte verschieben kann. Kreativ sein auf Knopfdruck, das habe bei ihm nicht geklappt. «Und auf Social Media Blockflöte zu spielen ist jetzt auch nicht so meins», sagt Stadelmann und lacht. Mittlerweile sei das Organisatorische zu grossen Teilen geklärt und er sehe auch, dass «wir nicht vergessen gehen bei Kanton und Bund». Sowieso sei all das Jammern auf hohem Niveau, schiebt er hinterher – gerade im Vergleich zu Menschen, die vom Virus direkt betroffen seien.

Betroffen ist Stadelmann jedoch definitiv: Dieser Frühling wäre abgesehen von einer Handvoll freien Tage die am stärksten durchgetaktete Zeit des Jahres gewesen. All diese Zeit nun zu füllen, sei nicht so einfach und er selbst mit so viel Leerraum leicht überfordert. Einige Dinge funktionieren von zu Hause aus – vom Küchentisch in seiner kleinen Wohnung. Grund zur Eile gibt es zwar gerade nicht, doch vieles schaffe er als Morgenmensch dennoch bereits am Vormittag. «Dann lese ich Theaterstücke für meine Arbeit mit Kantischülerinnen und -schülern, mache Homeschooling für das Voralpentheater, lerne Text für neue Theatertouren im Historischen Museum und für weitere Engagements, die im Sommer anstehen.» Letzteres könne er im Liegestuhl und mit Kaffee auf der Dachterrasse tun. Aus dem Haus gehe er kaum: «Ich nehme die Sache sehr ernst.» Social Distancing hält er trotzdem für die falsche Wortwahl. «Wir kommen uns zwar physisch nicht mehr nahe, doch soziale Kontakte mit meinen Liebsten habe ich im Moment so rege wie selten.»

Wie funktioniert Homeoffice?

«Wer um sieben beginnt, macht bereits um halb fünf Feierabend!»

Der Autor ist ein Redaktionsmitglied, das die Weisheit offensichtlich mit Löffeln gefressen hat. Jeder Satz strotzt hier nur so von Klug- und Besonnenheit. Vielleicht kommt all das auch daher, dass dieser Mensch eine Infektion mit dem elenden Virus überstanden hat. Alles andere ist jetzt ein Klacks – das Arbeiten im Homeoffice hat dieser Mann dank sieben Ratschlägen von Expertinnen und Experten perfektioniert.

1. Richten Sie sich einen fixen Arbeitsplatz ein! Idealerweise arbeiten Sie in einem eigenen Raum, notfalls können Sie diesen in einer wenig genutzten Ecke des Wohnzimmers aus den Kartonschachteln bauen, in denen Ihnen der zweite Monitor, der Bürostuhl und ein winzig kleiner Club-Mate-Bürokühlschrank geliefert wurden. Schliessen Sie wenn möglich die Türe, notfalls tun's auch Scheuklappen und Noise-Cancelling-Kopfhörer. Vermeiden Sie um jeden Preis Augenkontakt mit leise vor sich hin brabbelnden Partnern und nach Aufmerksamkeit dürstenden Mitbewohnerinnen aller Grössen.

2. Raus aus den Trainerhosen! «Im Videocall sieht man sich nur vom Oberkörper aufwärts, wozu also eine richtige Hose anziehen?», werden Sie sagen und Ihren Alltag gänzlich zufrieden in Unterhose bestreiten wollen (auch die wildesten Rebellen sollten auf dieses letzte Stück Anstand unter keinen Umständen verzichten). Aber Vorsicht: Schlabberhose und Schweissgeruch werden im Videocall zwar nicht mitübertragen, doch werden sie zur Routine, irritieren Sie am Ende der Quarantäne viele liebe Kolleginnen und Kollegen. Also, Disziplin bei Kleidung und Hygiene hochhalten! Denn einmal festgefahrene Gewohnheiten lassen sich nur schwer wieder ändern.

3. Arbeiten Sie nach fixem Zeitplan! Beginnen Sie stets zur gleichen Zeit. Achten Sie darauf, dass Sie am Morgen gut aus den Startlöchern kommen, sonst finden Sie sich mittags beim dritten Kaffee und der Frage, ob überhaupt jemand gemerkt hat, dass Sie nicht bei der Arbeit waren – was zu unnötigen Fragen über die eigene Existenz führt. Dann lieber früh viel erledigen. Wer um sieben beginnt, macht bereits um halb fünf Feierabend. Dann kann man endlich die ganzen Freuden der Isolation in den eigenen vier Wänden geniessen und durch das Fensterglas die immer länger dauernden Frühlingsabende betrachten. Oder man geht bald schlafen, schliesslich muss man ja früh raus morgens!

4. Machen Sie To-do-Listen! Setzen Sie sich am Morgen Tagesziele, so verlieren Sie sich nicht in der Fülle von E-Mails und Anfragen. Schreiben Sie die Mindestziele auf, setzen Sie Prioritäten, verwenden Sie verschiedene Farben für die Grade an Wichtigkeit, ordnen Sie die Aufgaben nach Themenbereich, nach Zeitaufwand, nach der Höhe der Lust, sie zu erledigen, oder warum nicht einmal umgekehrt alphabetisch oder nach Anzahl der Buchstaben? Hauptsache, Sie können die Illusion aufrechterhalten, dass Sie etwas unter Kontrolle haben.

5. Machen Sie Pausen – mit anderen! Im Homeoffice kommen Pausen oft zu kurz. Man läuft zwar täglich rund zwanzig Mal zum Kühlschrank und erkennt, dass noch immer nichts Befriedigendes drin ist – aber man tut dies nie als bewussten Akt der Pause. Von Expertinnen wird geraten: Treffen Sie sich per Videocall auf einen Kaffee mit Ihren Kolleginnen und Kollegen, so können Sie der Einsamkeit des Homeoffice entgegenwirken und pflegen Ihre Büro-Kontakte. Bei der Zuverlässigkeit der gängigen Dienste wird es rund 45 Minuten dauern, bis eine ausreichende Verbindung zu sämtlichen Co-Pausierenden hergestellt ist und erst dann lässt sich richtig entspannen – vielleicht auch mal fünf Minuten länger!

6. Lüften! Anders als im Büro tut Ihnen laut Experten zu Hause frische Luft richtig gut, also lüften, lüften, lüften.

7. Räumen Sie Ihren Arbeitsplatz nach getaner Arbeit auf! Verstauen Sie am Abend die Dokumente in Mappen oder Boxen, sodass nichts offen rumliegt. Sie können dafür die Boxen aus Punkt eins wiederverwenden. So wird der Arbeitsplatz zum Stauraum und das ganze Chaos verschwindet für einen kurzen Augenblick des Friedens – bis morgen die Herausforderungen des Homeoffice von Neuem bewältigt werden müssen.

Anzeige

hi!
sounds good
Hi-Fi ZURMÜHLE
Hirschmattstr. 34, Luzern, 041 210 23 38, hifi-zm.ch

Illustration: Raphael Muntwyler

«Sprechen Sie wie ein Roboter, dann versteht Sie Ihr Mobiltelefon besser.»

Die Autorin ist ein Redaktionsmitglied, das trotz Kleinkindern, einem neurotischen Mitelter im gleichen Homeoffice und einer Baustelle vor dem Haus einen Rest von geistiger Gesundheit behalten hat. Dieser Mensch hat die Lifehacks auf Lager, die in keinem Ratgeber stehen (weil sonst der Kesbi die Kinder holt!).

1. Arbeiten Sie überall! Täuschen Sie schweren Stuhlgang vor, um Ihre E-Mails ungestört auf dem Klo zu checken, obwohl Sie gerade mit dem Bespassen der Kinder dran wären. Führen Sie Telefonate, während Sie die aufsässige Brut im Wald vor sich hertreiben, und gleisen Sie Schreibarbeiten auf, indem sie während des Kochens, Wäschemachens und niemals endenden Aufräumens ihrem Handy Texte diktieren. Pro-Tipp: Sprechen Sie wie ein Roboter, dann versteht Sie Ihr Mobiltelefon besser. Ausserdem macht das den Kindern wahlweise Eindruck oder Angst – beides hält sie davon ab, Sie zu stören.

2. Scheren Sie sich nicht um Äusserlichkeiten! Im Homeoffice zu arbeiten hat wahrlich nicht viele Vorteile, aber zumindest lässt sich das Duschen, Haarewaschen und frisch Ankleiden problemlos auf den Nachmittag, oft genug sogar den Folgetag oder gar eine der kommenden Wochen verschieben. Behaupten Sie, dass Sie bei Videocalls schneller ermüden als beim Telefonieren, oder täuschen Sie eine miese Internetverbindung vor (hier können Sie ins Feld führen, dass Ihr Herzkäferli gerade ebenfalls eine Videokonferenz durch das heimische WLAN jagt, während die Kleinen parallel dazu Peppa Wutz und Paw Patrol streamen). Im Notfall tun Sie so, als verbiete die vom Cousin installierte Firewall die Freigabe der Kamera. Jedenfalls: Entspannen Sie sich wenigstens an dieser Front.

3. Arbeiten Sie ununterbrochen! Wenn Sie mit dem Arbeiten erst beginnen, wenn Ihr Arbeitsplatz ordentlich vorbereitet ist, Sie selbst duften wie Milch und Honig und vor Ihnen ein frisch gebrauter Kaffee steht, werden Sie nie was gebacken kriegen. Besorgen Sie sich eine dieser Hüllen mit Schnürli für Ihr Telefon, damit Sie es jederzeit griffbereit haben, und verteilen Sie Laptops und Tablets so in Ihrer Wohnung, dass Sie nie weiter als acht Meter haben bis zur nächsten Tastatur. Bleiben Sie erreichbar und verschicken Sie die tief in der Nacht verfassten E-Mails erst gemächlich über den Tag verteilt.

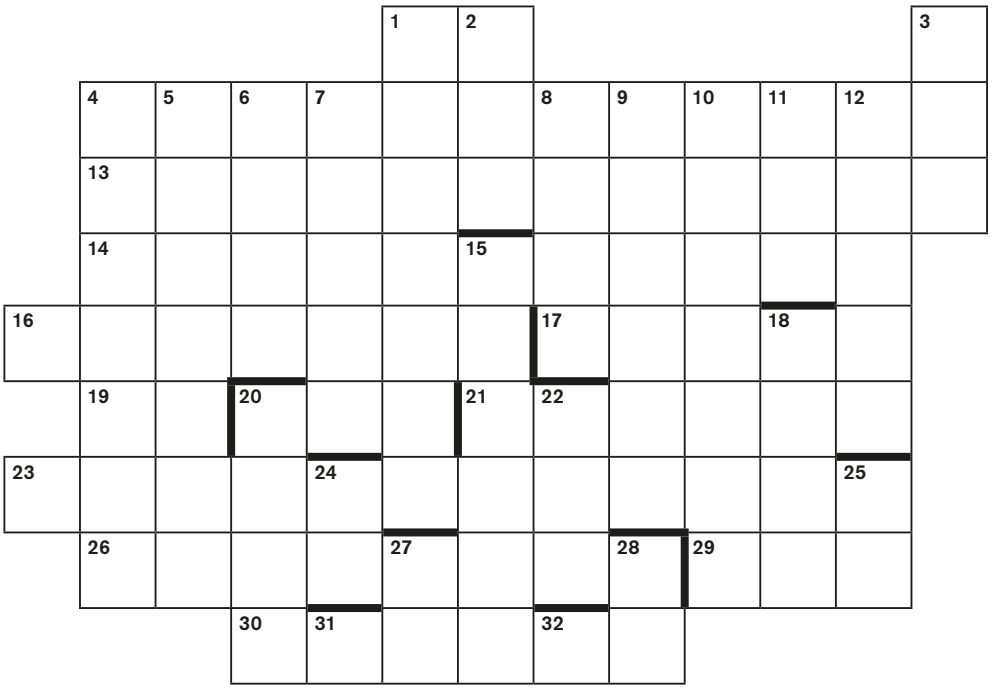
4. Bleiben Sie spontan! Pandemien haben nur lästige Eigenschaften, besonders nervig ist aber, dass sie Ihre kurz-, mittel- und langfristige Planung ständig gehörig durcheinander bringen. Am Montag sind die Filzstifte im Coop plötzlich im Sperrbereich, am Dienstag wird Brasilien heruntergefahren und weil jeder zuverlässige Lieferservice innert Kürze von Kunden geflutet wird, können Sie sich auf nichts und niemanden verlassen. Sparen Sie sich die Planungszeit und den Frust und machen Sie einfach eines nach dem anderen, so wie's grad kommt. Solange Sie Punkte eins und drei beachten, kommen Sie auch so ans Ziel.

5. Geniessen Sie Pausen alleine! «L'enfer, c'est les autres», wusste schon Sartre, und das gilt in Quarantäne ganz besonders. Am allermeisten allerdings in der Pause. Wenn Sie schon gegen Punkt drei verstossen und nicht immer arbeiten, gönnen Sie sich wenigstens in der Pause ein bisschen Zeit für sich selbst. Rauchen Sie eine virtuelle Zigarette, starren Sie in den blauen Himmel oder massieren Sie einfach Ihre Ohrläppchen, bis Ihren Armen die Kraft ausgeht. Aber versuchen Sie nicht, die Leere mit anderen Menschen zu füllen.

6. Lüften! Anders als im Büro tut Ihnen laut Experten zu Hause frische Luft richtig gut, also lüften, lüften, lüften.

7. Verschwenden Sie keine Lebenszeit! Lassen Sie sich von Marie Kondo und Ihren Jüngern nicht einreden, dass Aufräumen der Weg zum Glück ist. Wenn endlich alles Wichtige erledigt ist, tun Sie irgendwas, das Ihnen gut tut. *Binge-Watchen* Sie «Unorthodox», weinen Sie zu «Dirty Dancing», schauen Sie orientierungslos die Buchstaben in dem Buch an, das Sie schon lange lesen wollten. Aber sparen Sie sich tägliche Auf- und Abbauarbeiten.

«Überdacht», das sind zwei Antworten auf eine Frage: Profis aus Theorie und Praxis äussern sich zur Kultur und ihren Wirkungsbereichen, hier für einmal nicht ganz ernsthaft und nicht so professionell wie gewohnt.



21	15	13+3	27-1	18	31+1	7	13+9	14+2	8-1

eben: **1** feuchte Wiese, die weh tut **3** hinter 28 wird das Ganze zum US-Freund **4** gibt's dies Kraut nur roh zum Verzehr, hast Du gebrannte Mandeln als Dessert **13** Fahrlehrer? Selfmademen **14** seit den 50ern fliessen aus … / Lichter, die Romantiker nicht betören **16** gemäss Ina Deter braucht das Land neue, vielleicht weil sie gemäss Grönemeyer ja so verletzlich sind **17** die Campbell, nicht die von Warhol, die von der Vogue und so **19** notier dir dies gut, aber kurz **20** kommt vor der culpa **21** Jätzone und Katzenklo **23** Eisbaerluege-Anagramm bahnt die Bahn für die Bahn **26** Ägyptenfluss, der am Ende griechisch wird **29** ba … sla nard … rebeil **30** - rahdnuM hcan:emanneuarF

aben: **1** Männername deutet auf eine Bahn, hat ein Kreuz er hintendran **2** einfarbige, aber höhere Schule **3** wenn du hier hineingehst, bekommst du in England Kost und Logis - in Graubünden nur nasse Füss' **4** Obst mit eigener Republik **5** Gemüse fürs Büebli **6** errätst du die engl. Schule, dann bekommst du eine gute Umgekehrte **7** Mönch nach der Geschlechtsumwandlung **8** Ort für Paradiesvögel und nicht zu pflückende Äpfel **9** wär fast eine Frau, ist aber eine Wüste **10** Mostkur-Anagramm: In diesem Säckchen hats Ei, Ei, Ei, äh doch nur zwei **11** eine hirondelle macht noch keinen … **12** fragte sich revolutionär Was tun? und legte sich alsbald ins Mausoleum zu ruhn **15** sorgen für den rechten Kirchensound **18** man nehme ein paar Billionen Kubikmeter Wasser, viel Salz und mische es **20** abitazione für den verme **22** Kloster-CEO **24** Kurzpass **25** Filmer von MASH und Short-Cuts / hat initial die Buchstaben eines Ägyptengotts **27** vor und nach dem Huhn **28** die Kanzlerine **31** vor 28 wird das Ganze zur ersten Cäsartätigkeit nach einer leichten Schlacht **33** vor 31 ists in Ordnung, nach 31 kaputt

Die Lösung beschreibt einen Vorschlag für ein positiv besetztes Spiel und ergibt sich aus den nummerierten oder deren benachbarten Feldern, wobei z. B. 12–2 den Buchstaben bezeichnet, der (horizontal) im zweiten Feld vor demjenigen mit der Nummer 12 steht. Das Rauchen von Tabak zum Rätsellösen ist ausdrücklich erlaubt, nicht aber ratsam.

Gewinnen Sie einen Gutschein im Wert von 30 Franken vom Buch und kaffee in Kriens.

Lösungswort einsenden bis zum 10. des Monats an:
«041 – Das Kulturmagazin», Rätsel, PF, 6000 Luzern 7
E-Mail an: info@kulturmagazin.ch, Betreff «Rätsel»

Buch und Kaffee

PREKÄR WAR ES SCHON IMMER

Covid-19 aka *Lockdown*: Der verordnete Stillstand macht die prekäre Lage, in der sich Kulturarbeit oftmals befindet, endgültig sichtbar. Die Auswirkungen des Coronavirus werfen zugleich eine grundsätzliche Frage auf: Wie wird die derzeitige Krise die Kultur prägen?

Gianluca Pardini, Geschäftsleiter IG Kultur Luzern

Die durch Covid-19 ausgelöste globale Pandemie liess unsere Kulturszene in eine existenzielle Krise schlittern, nachdem der Bundesrat Mitte März das Verbot von öffentlichen Veranstaltungen erlassen hat. Das gesellschaftliche Leben wurde zu einem grossen Teil eingefroren, die Wirtschaft entschleunigt. Den Kulturunternehmen wurde der Veranstaltungsbetrieb verunmöglicht. Und die Kulturschaffenden wurden daran gehindert, ihren Beruf auszuüben. Viele Kulturunternehmen und -organisationen, Clubs, Veranstalter, freischaffende Künstlerinnen, Kleinstunternehmer und Kulturtäterinnen sowie weitere Akteure gerieten innert kürzester Zeit finanziell arg in Bedrängnis und sahen sich vor neue Tatsachen gestellt. Dabei eint alle Betroffenen, dass sie allzu oft kein geregeltes Einkommen erzielen können, weil sie auf zeitlich befristete Aufträge angewiesen sind – welche nun abrupt weggefallen sind. Die Pandemie hat so eine Prekarität zum Vorschein gebracht, die nicht eine erstmalig aufgetretene Ausnahme ist, sondern ein stetiger Bestandteil der Situation von vielen Kunst- und Kulturschaffenden.

Anerkennung der Kultur als Wirtschaftszweig

Für den Erhalt der kulturellen Vielfalt sowie ihrer Orte, Veranstalterinnen und Arbeitsplätze wurde in den vergangenen Wochen viel unternommen. Eine beispiellose Zusammenarbeit auf nationaler Ebene von verschiedenen Verbänden aller Kultursparten fruchtete: Bisher einmalig in der Geschichte der Schweiz anerkannte der Bund die hiesige Kultur auch als wichtigen Wirtschaftszweig und sprach in einem ersten Schritt ein Rettungspaket. Dieses beinhaltet Sofortmassnahmen, Ausfallentschädigungen und Finanzhilfen, die in relativ unbürokratischer Art und Weise beantragt werden können. Ebenso passiert auf regionaler, künstlerischer Ebene einiges punkto Kultur: Streaming-Angebote, virtuelle Vernissagen oder digitale Kinderkultur sind nur einige Aktionen, die zurzeit stattfinden. Wenngleich diese Unternehmungen keineswegs das Live-Erlebnis ersetzen können, zeugen sie von Schaffensdrang und Innovation – Reaktion statt Resignation, so das gerechtfertigte Credo.

Imagepflege in Krisenzeiten?

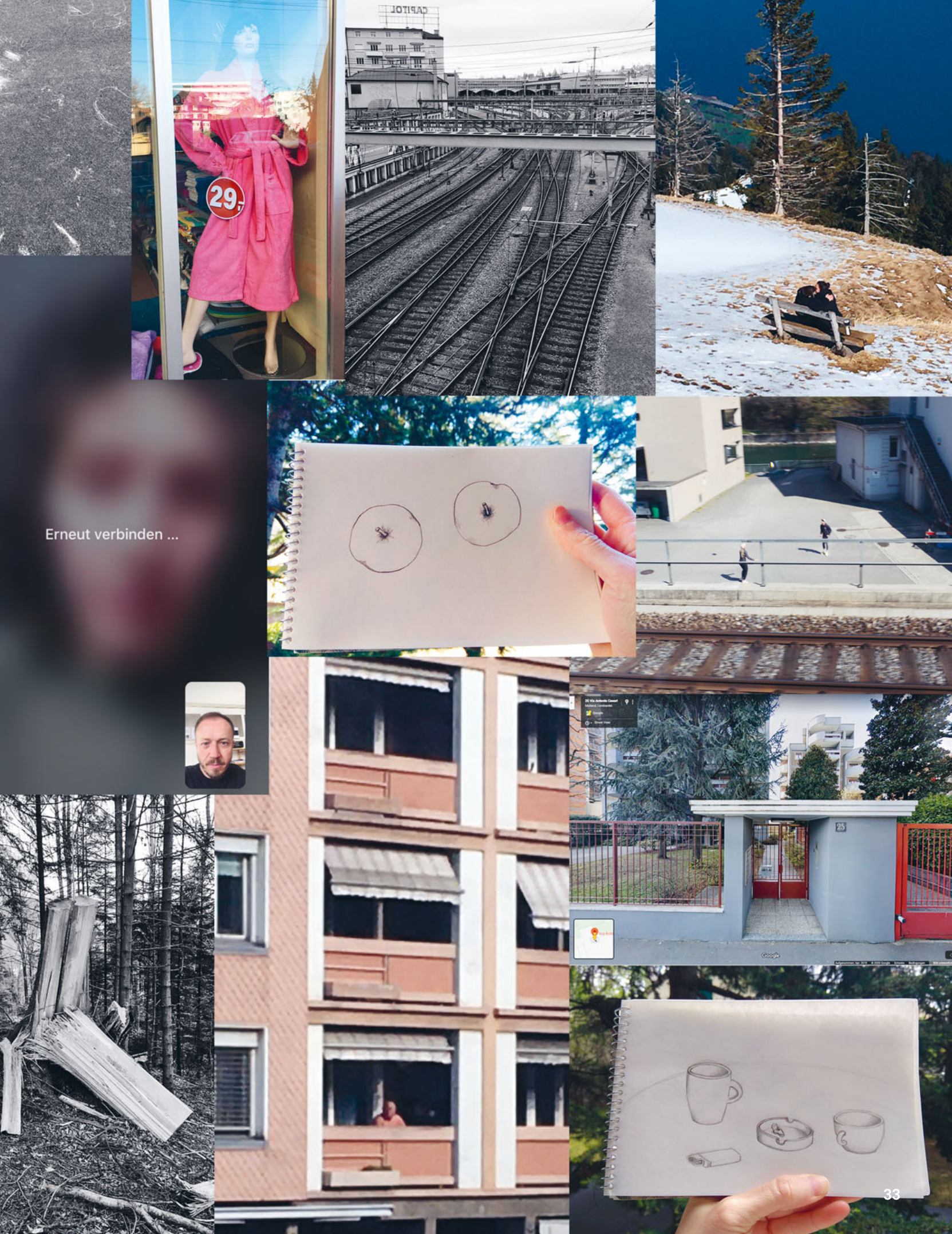
Dass aber Kultur in Krisenzeiten als wirtschaftlich relevanter Zweig und Innovationsmotor plötzliche Anerkennung findet, darf durchaus kritisch beleuchtet werden. Natürlich ist nicht verwerflich, Innovation in einem kulturellen Milieu zu suchen. Gerade in der aktuellen Krise wirkt dieses Unterfangen jedoch heikel: Gegenüber stehen sich die öffentlichen Erwartungen an eine «stets lösungsorientierte, stets produktive Kulturszene» und «Kulturschaffende, die nahe am Existenzminimum stehen» – etwas, das notabene nicht erst seit Beginn der Krise eine Tatsache ist. Auch wenn kurzfristig die kulturelle Innovationskraft eine wichtige Rolle spielt, so wird sich Kultur über die Krise hinaus mit ihren unterschiedlichen Rollen und Formaten beschäftigen, Vermittlungsformen aller Art kritisch hinterfragen und neue Formen des Ausdrucks ausloten müssen. Dabei stellen sich auch Fragen an die Kulturpolitik: Sollte es nicht gerade jetzt die Aufgabe der Kulturpolitik sein, Dispute über die Verwundbarkeit unserer gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Vernetzung anzuregen?

Lockerungen mit weiteren Massnahmen verbinden

Zusammengefasst ist festzuhalten: Kultur muss während und nach einer Krise nicht nur als Dienstleistungsangebot oder Innovationsmotor betrachtet werden, sondern soll sich als Medium der kritischen Auseinandersetzung stets entfalten können. Dies hat auch Auswirkungen auf die geschnürten Massnahmenpakete – dass zinslose Darlehen als Soforthilfe an nicht gewinnorientierte Kulturunternehmen jemals zurückbezahlt werden können, hängt in entscheidendem Masse davon ab, wie sich das öffentliche Bewusstsein für die Kultur entwickeln wird. Sehen wir Kultur zukünftig offiziell als wichtigen Wirtschaftszweig an und unterstützen sie dementsprechend? Klar ist: Die öffentliche Unterstützung für die Kulturbranche muss auch während einer Lockerung der Einschränkungen beibehalten werden – so wie es bereits im Nationalen Kulturdialog angedacht wird. Denn die Kultur war als Erste von den behördlichen Verboten betroffen und wird vermutlich als Letzte davon befreit. Wie die Kultur damit umgeht, wird sich durch ihre Transformationskraft zeigen. Eine Aufhebung der Prekarität ist damit aber keinesfalls gegeben und muss angegangen werden.

Alle Informationen zu den Massnahmen für die Kulturbranche: www.kulturluzern.ch/coronavirus

DANIELA ARDIRI / MISCHA CHRISTEN


29.-
CAPITOL
Erneut verbinden ...
25

Güdisdienstag, 25. Februar 2020. Zwei Tage zuvor hat Ministerpräsident Giuseppe Conte erste Sperrzonen in Norditalien erlassen. Ich verabschiede Daniela am Bahnhof Luzern. Sie hat das ungute Gefühl, dass wir uns nicht vor April wiedersehen werden. Ich bin überzeugt, dass sie die Lage dramatisiert.

Zunächst wirkt die Quarantäne in Italien «exotisch» auf mich. Noch kann ich mir nicht vorstellen, für längere Zeit nicht nach Mailand reisen zu können. Doch mit zunehmender Dauer und der Verschärfung bis zum kompletten Ausgehverbot ab dem 9. März ist klar: Daniela wird mich vorerst nicht mehr besuchen können. Kurz darauf folgt auch der *Lockdown* in der Schweiz.

Als Fotograf fühle ich mich verpflichtet, zu dokumentieren, was erst noch unvorstellbar schien. Meine eigene Situation und Empfindung lassen mich dann jedoch diese ausserordentliche Zeit aus einer persönlichen Wahrnehmung heraus fotografieren und nicht mehr länger mit dem Bewusstsein des Dokumentaristen. Der tägliche Austausch mit Daniela via Facetime ist mit zunehmender Dauer ihrer Isolation von starken Stimmungsschwankungen begleitet. Meine im Vergleich zu ihr komfortable Situation bietet ihr eine gewisse Abwechslung, aber auch Sorge und Unverständnis. Mir jedoch geben mein Atelier sowie lange Spaziergänge in der Natur die nötige Ablenkung von der Ungewissheit, wann wir uns wiedersehen und wie sich meine Auftragslage entwickeln wird: Der letzte Auftrag ist datiert vom 3. März und zurzeit ist kein weiterer in Aussicht (Stand 19. April). Ausserdem ist der in diesem Jahr geplante Atelier-Aufenthalt in Chicago geplatzt, beeinflusst von diversen Unsicherheiten. Was bleibt, ist ein ambivalentes Gefühl für die derzeitige Lage, das sich mit Zuversicht abwechselt.

Seit beinahe zwei Monaten nehme ich teil am Leben meiner Freundin, das geprägt ist von nur noch minimaler Bewegungsfreiheit. Manchmal ist es, als schaue ich in eine Mailänder Wohnung, die mich an den Film «Groundhog Day» erinnert: Jeder Tag gleicht dem nächsten. Manchmal wage ich abends kaum, Daniela zu fragen, wie ihr Tag war. Alles gleicht einer Endlosschleife, meine Fragen ebenso wie ihre Antworten.

Mischa Christen, 1972 in Luzern geboren, ist freischaffender Fotograf. In seiner persönlichen Fotografie setzt er sich vorwiegend mit seinem eigenen Leben auseinander. Ausserdem gilt sein Interesse jenen Themenfeldern, in denen er die Verletzbarkeit des Menschen sichtbar machen kann. 2020 wurde er für den Gomma Grant nominiert mit seiner Langzeitarbeit «Do You Remember My Name?», 2019 war die gleiche Arbeit für den Images Vevey Book Award nominiert.

Das letzte Mal habe ich Mischa am 25. Februar gesehen. Die letzten gemeinsam in Luzern verbrachten Tage waren sehr intensiv gewesen – ein Spagat zwischen Fasnachts-Party und den verwirrenden Nachrichten, die aus Italien kamen. Ich bin in den Zug in Richtung Milano gestiegen, noch ohne mir darüber im Klaren zu sein, was gerade passierte. Als ich ausstieg, präsentierte sich mir die Stadt verlassen. In den öffentlichen Transportmitteln hing ein starker Geruch nach Desinfektionsmittel. Wo waren bloss alle?

Innert weniger Tage hatte der Ministerpräsident den *Lockdown* verfügt, inklusive des Verbots, sich mehr als 200 Meter vom eigenem Haus zu entfernen. Mein Alltag hat sich drastisch verändert: Ich mache zu Hause Gymnastik, arbeite zu Hause und die einzigen Menschen, die ich sehe, sind meine Mitbewohner. In die Stille drängen sich ständig die Sirenen der Ambulanzen und die Geräusche der Helikopter. Jeden Tag um 18 Uhr verfolge ich die Pressekonferenz des Zivilschutzes und muss mit der erschreckenden Zahl der Todesopfer fertigwerden.

Tag für Tag habe ich auch dabei zugesehen, wie meine Pläne sich verflüchtigten: die Einweihung meines neuen Studios in Milano, die für April geplante Ausstellung für den Möbel-Salon, die für den Herbst geplanten Projekte. An erster Stelle steht nun die Sorge um die Gesundheit der Menschen, die ich liebe. Viele meiner Freunde haben nun ihre Eltern verloren; nicht bei ihnen sein zu können, ist herzzerreissend. Nach vielen Tränen habe ich auch akzeptieren müssen, dass ich und Mischa uns für lange Zeit nicht sehen werden. Die Ankündigung, dass die Grenzen unserer Länder geschlossen bleiben, fühlt sich immer noch wie eine Wunde an. Wir haben uns für so lange Zeit gesucht, aufeinander gewartet – wieso bloss müssen wir noch länger warten? Warum jetzt?

All die Emotionen, die ich seit Beginn dieser Pandemie gefühlt habe – es sind zu viele, um sie alle klar zu entschlüsseln. Eine tiefe Traurigkeit ist das Gefühl, welches ich am meisten von den anderen unterscheiden kann.

Während dieser Tage der Quarantäne habe ich eine langwierige Arbeit fertiggestellt, die ich im Februar begonnen hatte: die Zeichnung eines geblümten Stoffs, der meiner Grossmutter gehört hatte. Ich habe auch angefangen, Objekte zu zeichnen, die mich an die mit Mischa verbrachten Momente erinnern. Das Zeichnen gibt mir die Möglichkeit, mit der Welt da draussen Kontakt aufzunehmen, mit dem Glück, das ich mit dem Menschen gefühlt habe, den ich liebe. Ab und zu habe ich Angst und frage mich: Was verpassen wir gerade?

Ins Deutsche übertragen von Loredana Bevilacqua.

Daniela Ardiri, 1984 geboren, lebt und arbeitet in Mailand. Ihren Abschluss hat sie 2008 an der Accademia di Brera gemacht, ihre Werke hat sie schon in verschiedenen Galerien in Italien und im Ausland ausgestellt. 2019 wurde Ardiri mit dem Marco-Bastianelli-Preis für das beste eigenproduzierte und in Italien publizierte Fotografiebuch ausgezeichnet. Ihre Arbeit hat zudem eine spezielle Erwähnung in der 7. Edition des Cramum-Preises erhalten.

//

Ein Mann läuft durch die Strassen,
still, nur eine Krähe hüpft übers Feld,
sucht Futter, andere Tiere,
der Wind bläst von morgens bis abends,
alles ist so, wie es ist.
Aber warum ist der Himmel so blau?
Und warum fällt ihm das auf?

Es wurde entschieden über uns
und unter uns gesagt,
der Entscheid war richtig.

Eine Frau sitzt in der Wohnung,
der Kühlschrank summt,
der Kaffee ist wie immer,
ihr Leben schmeckt süsslich wie immer.
Aber warum sagt der Mann im Fernsehen diese Dinge?
Warum schwimmen in den Flüssen wieder Tiere,
Wesen wie vergessene Arten?

Es wurde entschieden über uns
und unter uns gesagt,
der Entscheid war richtig.

Zwei Kinder streifen durch den Wald,
ohne Eltern, aber mit Absichten,
Abenteuern, neuen Ideen,
und die Luft riecht nach Freiheit.
Warum sollte es anders sein?
Aber warum fragen die Erwachsenen
jetzt all diese Fragen?

Martina Clavadetscher studierte Germanistik, Linguistik und Philosophie. Seit 2009 arbeitet sie als Autorin und Dramatikerin. Mit dem Roman «Knochenlieder» gewann sie den Preis der Marianne und Curt Dienemann-Stiftung und wurde 2017 für den Schweizer Buchpreis nominiert. Ihr Theaterstück «Frau Ada denkt Unerhörtes», das 2019 in Leipzig uraufgeführt wurde, wäre eigentlich zum Heidelberger Stückemarkt 2020 eingeladen.

COME RIDE
WITH ME
ALLISON

BUS DRIVERS
WANTED
SCHOOL BUS
$13.90/hr
Free Training
ALLISON

PRAY HARDER

Wash your hands and say a
prayer, 'cause Jesus and
germs are everywhere!
StateFarm
256-270-9898
QUALITY

YOUR ART HERE.

HAVE FUN
SHOOT A GUN!
HUGE SELECTION OF RENTAL GUNS
GREEN BAY'S ONLY INDOOR RANGE!
FAMILY SHOOTING ACADEMY
1976 VERLIN RD - GREEN BAY, WI
JONES

Selling RV's Till The Cows Come Home!
EXIT NOW

-You Decide.
SULLIVAN

coexist
Is this a good idea?
freegrace.tv
THE CROSSING CHURCH - Nov 4 & 5
FRANKLIN

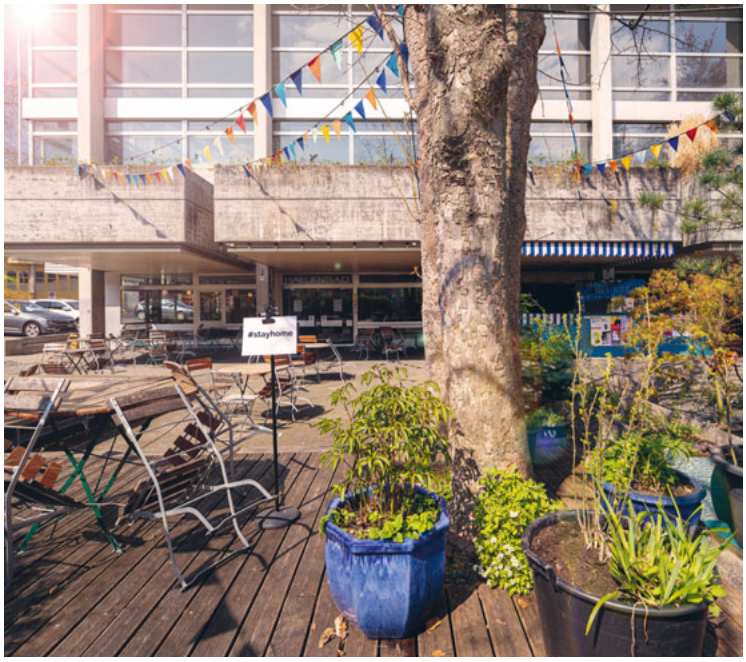
hello
SPRING

DIE WELT ZU HAUSE FOTOGRAFIEREN

Der Bündner Fotograf Kurt Caviezel arbeitet schon seit bald 20 Jahren zu Hause in Zürich und fotografiert doch auf der ganzen Welt. Sein Sucher ist dabei der heimische Bildschirm, die Maus der Fänger und öffentlich zugängliche Webcams sind sein Objektiv. Eingefangen hat er dabei über fünf Millionen Bilder, die den Blick sowohl in den öffentlichen Raum wie auch in private Räume zeigen. Seine Arbeiten wurden vielfach ausgezeichnet und unter anderem in namhaften Institutionen in Winterthur, Paris und New York ausgestellt.

MARCO SIEBER

«Ein Mann geht durch den Raum, während ihm ein anderer zusieht; das ist alles, was zur Theaterhandlung notwendig ist», schreibt Peter Brook in «Der leere Raum». Jetzt geht da keiner. Und niemand sieht ihm zu.



Marco Sieber ist freischaffender Fotograf und arbeitet in den Bereichen Porträt, Editorial, Corporate Communications und Architektur. Er ist zudem als Theaterschaffender (unter anderem Theater Aeternam, «Die grosse Menschenschau») und Kulturproduzent (Kulturkeller im Schtei, Jazz Festival Willisau) tätig. Als Präsident des Vereins Kulturlandschaft Luzern vertritt er die Anliegen und Interessen der Kulturveranstalter auf der Luzerner Landschaft.

Vitello Tonnato
Fotografie, 2019

161_2019
Aquarell, Farbstift auf Papier, 24 x 18 cm, 2019

162_2019
Aquarell, Filzstift auf Papier
18 x 12,5 cm, 2019

Shannon Zwicker (*1992) ist in Igis (GR) aufgewachsen. 2016 beendete sie ihr Studium in Kunst & Vermittlung an der HSLU D&K. Seither ist sie national in verschiedenen Gruppenausstellungen vertreten, unter anderem im Bündner Kunstmuseum und an der Jung Kunst in Winterthur. Im Frühling 2019 verbrachte sie drei Monate im Atelier Genua der Stadt Luzern.
Ihre Arbeit versteht sie als lustvolle Suche nach Form. Bevorzugt arbeitet Zwicker in den Medien Zeichnung und Malerei, fotografische Arbeiten dienen ihr als Referenzpunkt und Recherchemittel.

234_2019 (Prosciutto sugli occhi)
Acryl, Farbspray auf Leinwand, 150 x 100 cm, 2019

SPIELEND KUNST SCHAFFEN

Screenshots von Computer- und Videospielen haben sich dank neuen Werkzeugen in den vergangenen Jahren zu einer eigenen Kunstform entwickelt: der In-Game-Fotografie. Ein kurzer Blick auf Bilder, deren Entstehung eine Pandemie nicht stört.

Text: **Philipp Rüegg**

Das New Yorker Künstlerduo Eva und Franco Mattes sorgt 2007 mit der Ausstellung «13 Most Beautiful Avatars» international für Furore; das Paar erstellt im Online-Spiel «Second Life» Screenshots von besonders schönen Spielfiguren, also Avataren, und stellt diese dann auf Leinwänden gedruckt aus. Sie gehören zu den Ersten, die sich mit der Fotografie in virtuellen Welten auseinandersetzen. Heute staunt man über die schlechte Auflösung, die noch vor wenigen Jahren normal war – und wer ähnlich vorgehen will, um Bilder digitaler Welten zu erstellen, findet nun eine ganze Palette von Werkzeugen.

Ob mit der Printscreen-Taste am PC, der Share-Taste bei der Playstation 4 oder dem eckigen Knopf auf der Nintendo Switch: Inzwischen ist es kinderleicht, in Games Screenshots aufzunehmen. Während früher Bildschirme analog abfotografiert wurden, um besonders erinnerungswürdige Spielzüge festzuhalten, haben Sony, Nintendo und Co. auf den Trend reagiert und ihren Game-Controllern spezialisierte Tasten für Bildschirmfotos spendiert.

Die meisten In-Game-Fotografien werden mit dem sogenannten *Photo Mode* erstellt. Damit lassen sich Spielszenen in Computer- und Videospielen so manipulieren, dass beeindruckende Bilder entstehen. Immer mehr Games sind mit solchen Erweiterungen ausgestattet. Die Kameraperspektive kann frei gewählt werden, einstellen lassen sich oft auch Wetter, Sonnenstand, Kontraste, Beleuchtung, Bokeh und Farbfilter: Der Fantasie sind im virtuellen Raum kaum Grenzen gesetzt.

Spielende, aber auch professionelle Fotografinnen und Fotografen kreieren mit diesen Werkzeugen erstaunliche Aufnahmen, die das eigentliche Spiel in den Hintergrund rücken lassen. Dazu gehört beispielsweise Craig Whitehead, der die Corona-Quarantäne mit Fotosessions im Western-Game «Red Dead Redemption 2» überbrückt. Und wie bei der klassischen Fotografie gibt es Kunstschaffende, die ganze Serien erschaffen, etwa der britische Media Designer James Pollock mit seiner «Virtual Geographic»-Reihe, in der er Spiele mit den Augen eines Fotografen betrachtet und so Bilder erschafft, die aussehen, als wären sie auf einer Weltreise entstanden.

Werke von Andy Cull,
Mr. Hasgaha,
Draven Redgrave,
J. Väisänen, zu finden auf:
www.flickr.com

Die Konzerte in der Jazzkantine werden aufgezeichnet. *Bild Ingo Höhn.*

Online-Musikangebot

Die Hochschule Luzern – Musik in Ihrem Wohnzimmer!
Unsere Veranstaltungen und Konzerte sind bis zum 31. Mai 2020 abgesagt. Wir nutzen die Corona-Krise und laden Sie ein, unser Online-Musikangebot zu besuchen.
Wir hoffen, Sie ab Juni wieder persönlich an unseren Konzerten zu begrüssen.

Webradio
Die Hochschule Luzern – Musik verfügt über ein eigenes Internet-Radio mit einem Jazz- und Klassikkanal. Ein Zufallsgenerator wählt die Musik aus und stellt so ein spannendes, kontrastreiches Programm zusammen. Gespielt wird Musik von und mit Dozierenden, Studierenden und Alumni.
www.hslu.ch/webradio

Podcasts
Die Aufzeichnungen der Workshop-, Studierenden- und Dozierendenkonzerte in der Jazzkantine können nachträglich als Podcasts heruntergeladen werden.
www.hslu.ch/podcasts-jazz

YouTube
Auf YouTube bieten wir eine ganze Palette an Aufzeichnungen von Konzerten, von Jazz über Klassik bis zu Volksmusik und zeitgenössischer Musik.
www.hslu.ch/m-youtube

Soundcloud
Auf dem Online-Musikdienst SoundCloud können zahlreiche unter dem Label der Hochschule Luzern – Musik veröffentlichte CDs abgespielt werden.
www.hslu.ch/m-soundcloud

www.hslu.ch/musik konzert@hslu.ch T +41 41 249 26 00

HAUS
FÜR
KUNST
URI
DANIOTH PAVILLON

ANTON BRUHIN HAUPTSACHE

Diese Einzelausstellung wird bis voraussichtlich 16. August 2020 verlängert

HAUS FÜR KUNST URI
Herrengasse 2, 6460 Altdorf
Do/Fr 14 – 18 Uhr, Sa/So 11 – 17 Uhr
041 870 29 29
www.hausfuerkunsturi.ch

Elephanthouse Neustadtstrasse www.sic-raum.ch
CH-6003 Luzern

RHONA MÜHLEBACH

JAN VAN OORDT

Coming soon!

KEINE KULTURVERANSTALTUNGEN, KEIN KALENDER

Wir halten Sie im Web auf dem Laufenden: kalender.null41.ch

25. April mit Sebastian Utzni: „...FOR NOW...", Siebdruck, 2020

WALKIE TALKIE

Die tägliche Portion Kunst als kulturelle Grundversorgung auf www.bellpark.ch.

Museum im Bellpark Kriens, Luzernerstrasse 21, CH-6011 Kriens, T 041 310 33 81, www.bellpark.ch,
Bus 1 ab Bahnhof Luzern Richtung Kriens / Obernau, Haltestelle Hofmatt-Bellpark, Parking Hofmatt.
Mi-Fr 14-17h, Sa/So 11-17h | Ein Kulturengagement der Gemeinde Kriens

DIVERSES

Löffelburg
Kunst und Kultur ad hoc
Verschiedene Zeiten
Kulturstreaming. Musik, Theater, Kunst, Lyrik, Film u.v.m.
www.löffelburg.ch

Other Music Luzern & 041 – Das Kulturmagazin
Aus der Stube, in die Stube – Streaming is Caring
Täglich 20.30 Uhr
Kulturstreaming. Musik, Theater, Kunst, Lyrik u.v.m.
www.othermusicluzern.ch/streamingiscaring

Peterskapelle
zwölfnachzwölf
Täglich 12.12 Uhr
Kulturstreaming. Musik & Text.
www.peterskapelle.ch

Südpol
Stream Culture
Verschiedene Zeiten
Kulturstreaming. Musik, Theater u.v.m.
www.facebook.com/sudpol

Winkel
Kurzarbeit – Ein Netzwerkprojekt
Jeden DI & FR
Kulturstreaming. Musik, Kunst, Theater u.v.m.
www.winkel.lu
www.facebook.com/winkel.lu

FILM

Film Zentralschweiz
Zentralschweizer Filme
Täglich
Filmstreaming auf
www.filmstream.ch
www.filmzentralschweiz.ch

Leporello.ch
Kisten-Geschichten
Täglich
Videoserie für Kinder. Mit Christine Weber
www.leporello.ch/kalender-luzern

MUSIK

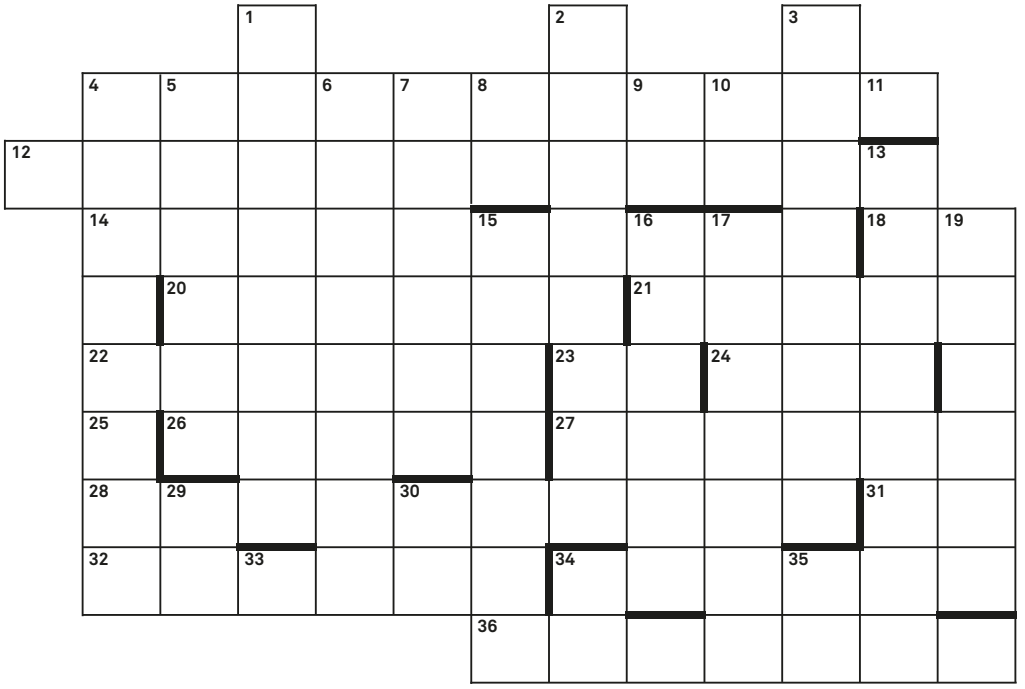
Pillow Song
Pillow Song Podcast
Jeden MI 20 Uhr
Musikpodcast. Mit Famous October u. a.
www.pillowsong.com

THEATER

Luzerner Theater
Onlinejournal
Verschiedene Zeiten
Videos & Texte
www.luzernertheater.ch

KUNST

Galerie Vitrine
Ernesto Rodriguéz Gonzalèz
Täglich
«Jede Zukunft wird alt». Online-Ausstellung.
www.galerie-vitrine.ch



4	15	31	32+1	27-1	22+3	12+5	14	10	34+1	30

EBEN: 4 Wirtschaftszweig, der naturgemäss gelegentlich mit Absatzproblemen zu kämpfen hat **12** benutzte märchenhaft eine Spindel als Schlafmittel **14** engl. Kalksteine, sind hinten logisch, aber vorne überraschend, weil säuerlich **18** you see in der Chatsprache **20** wenn das berittene Pferd auf dem Schwyzer Pass steht, hat es je einen unter und über sich **21** thciseghcielB sednregalhcs **22** als Lionel schnulzig, als Nicole eins der Girls von 23 **23** solches Girl ist angesagt und nicht zwingend in der Computerbranche tätig **24** Verkehrsverein - wurde 1896 von Radfahrern gegründet (!) **25** Wurzel VII durch Wurzel VII **26** Disneyprodukt, ist grün nicht nur hinter den Ohren **27** verneinend anmutende Neffin **28** Fritzlis Antwort auf die Behauptung des Lehrers, dass Worte, die mit UN beginnen, negativ sind **31** Kleintheatergründer als Stephen-King-Titel **32** als Bodenseeanwohner bist du praktischerweise reif für diese **34** ereeH nerheh eniek **36** verursacht Orangen Alpträume (Firmenname)

ABEN: 1 hier hilft kein Wecker, sondern Riechsalz **2** Pier Paolo, der Regisseur dessen Name so klingt wie eine noch zu kreierende Pasta, passend wohl mit phallischer Formgebung **3** hat dein Zimmer luxuriöserweise .../ siehst du Wellengang und nächtens Schiffslicht **4** Melanombräter (nach Hazel Brugger – CD Hazel Brugger passiert kann ich nur empfehlen) **5** there war I the ... - das bringt dich zum engl. Wendepunkt) **6** herunter-anagramiert: anatomische Abwasserleitungen **7** heilig Brot **8** der Luftballon ist da in seinem Element (oder umgekehrt) **9** nach seinem Album Let Love in kam bezeichnenderweise Murder Ballads **10** Blondie **11** Wurzel VII durch Wurzel VII + (VII x VII) **13** ist das Ross nicht ganz nüchtern / bläst es Bierdampf durch die ... **15** mit einem vollen ... kannst du lange abwarten **16** was nach einem Elendsschnellzug tönt, musst du engl. wahrnehmen **17** so hässlich sind die nicht, wie Andersen sagt **19** hier kannst du orare, bis das Weihwasser dampft **29** Element 11, .. und? **30** Element 88, da strahlend dient es passend auch als Sonnengott **33** = 25 **34** kurze Nummer **35** der trivialste Wochentag in der Tonleiter

Die Lösung beschreibt weniger einen Aktionär als einen Barbecuenden ergibt sich aus den nummerierten oder deren benachbarten Feldern, wobei z.B. 12–2 den Buchstaben bezeichnet, der (horizontal) im zweiten Feld vor demjenigen mit der Nummer 12 steht. Eignet sich auch als Vogelhäuschenunterlage.

Gewinnen Sie ein Buch von Semi Eschmamp

Lösungswort einsenden bis zum 10. des Monats an:
«041 – Das Kulturmagazin», Rätsel, PF, 6000 Luzern 7
E-Mail an: info@kulturmagazin.ch, Betreff «Rätsel»

Semi Eschmamp: Mein Vorbar ist auch mein Nachbar
Der gesunde Menschenversand, 2020
Hardcover, 128 Seiten
Fr. 28.–

DER GESUNDE MENSCHEN VERSAND

Historisches Museum

s'Historische Museum för dihei

Jeden FR
Online-Kulturangebot für Kinder.
www.historischesmuseum.lu.ch

KALI Gallery

Sebastian Haas

Täglich
«Plangent». Online-Ausstellung.
www.kaligallery.com/viewingroom
— 15.5.2020

Anzeigen

Léopold Rabus

Täglich ab 23.5.
«La nuit des affamés». Online-Ausstellung. Vernissage: 23.5.2020
www.kaligallery.com/viewingroom
— 27.6.2020

Kunstmuseum Luzern

Kunst at Home

Jeden MI
Online-Kunstaufgaben für Kinder. www.kunstmuseumluzern.ch/kinder-familien

Museum Bruder Klaus Sachseln

Daheim ins Museum

Täglich
«Niklaus von Flüe - Vermittler zwischen Welten». Online-Rundgang. Von Margrit Stadler Gut.
www.museumbruderklaus.ch

Museum Sammlung Rosengart

Trouvaillen aus den Luzerner Museen

Täglich
Online-Kulturangebot.
www.rosengart.ch
www.luzernermuseen.ch

Natur-Museum

s'Natur-Museum för dihei

Jeden MI
Online-Kulturangebot für Kinder.
www.naturmuseum.ch

z s u z s a's galerie

2020 Tandem Vol. 1: Claude Sandoz & Nina Caviezel

Täglich
«Via digilogo». Online-Ausstellung.
www.zsuzsas-galerie.ch
— 30.5.2020

Impressum

041 – Das Kulturmagazin
Mai 2020, 32. Jahrgang (347. Ausgabe)
ISSN 2235-2031
Herausgeberin: Interessengemeinschaft Kultur Luzern
Redaktionsleitung: Anna Chudozilov (lov), chudozilov@kulturmagazin.ch
Redaktionelle Mitarbeit: Pascal Zeder (pze), zeder@kulturmagazin.ch
Redaktion: Jana Avanzini, Paul Buckermann, Robyn Muffler, Lea Schüpbach, Christof Schwenkel, Mario Stübi (stü), Jonas Wydler (jw)
Konzept: Guido Von Deschwanden
Gestaltung: Guido Von Deschwanden/ Mart Meyer
Art Direction/Produktion: Mart Meyer, meyer@kulturmagazin.ch
Veranstaltungen/Ausstellungen: Stoph Ruckli (sto), veranstaltungen@kulturluzern.ch
Korrektorat: Petra Meyer (Korrektorium)
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieser Ausgabe: Gabriela Acklin, Daniela Ardiri, Jana Avanzini, Selina Beghetto, Loredana Bevilacqua, Paul Buckermann, Kurt Caviezel, Mischa Christen, Martina Clavadetscher, Laura D'Arcangelo, Benjamin Hermann, Simon Meyer, Raphael Muntwyler, Michal Niezborala, Franca Pedrazzetti, Philipp Rüegg, Stefanie Sager, Marco Sieber, Rayk Sprecher, Käptn Steffi, Jonas Wydler, Silvio Zeder, Shannon Zwicker
Verlagsleitung: Dominik Bienz, 041 410 31 11, verlag@kulturmagazin.ch
Mitarbeit Verlag: Marianne Blättler, 041 410 31 07, info@kulturmagazin.ch
Anzeigen: 041 410 31 07, verlag@kulturmagazin.ch
Aboservice: 041 410 31 07, info@kulturmagazin.ch
Jahresabonnement: Fr. 85.–
Unterstützungs-Abo: Fr. 100.–
Gönner-Abo: ab Fr. 250.–
Studierenden-Abo: Fr. 55.–, Legi-Kopie beilegen
Konto: PC-Konto 60–612307–9
Adresse: 041 – Das Kulturmagazin/ IG Kultur Luzern, Bruchstr. 53, Postfach, 6000 Luzern 7
Redaktion: 041 410 31 03
Öffnungszeiten: Montag bis Donnerstag 13.30 bis 17.30 Uhr
Internet: www.null41.ch
Druck: UD Medien, Luzern
Auflage: 3500 Ex.
Copyright© Text und Bild: 041 – Das Kulturmagazin
Redaktionsschluss Juniausgabe: 5. Mai
Für redaktionelle Beiträge zu Veranstaltungen und Ausstellungen Unterlagen bitte bis spätestens 1. Mai einsenden.
Inserateschluss: 12. Mai
Bildnachweise: S. 3, B. Kittle; S. 4, K. Caviezel, Regionalbibliothek Sursee; S. 9, zvg; S. 15, Kleintheater Luzern, Kunsthalle Luzern; S. 16, Hans Erni Museum, Modul; S. 17, Nidwaldner Museum, M. Liembd; S. 18, Regionalbibliothek Surse, M. Rambold; S. 19, S. Mead, I. Hoehn; S. 20, E. Ammon, Kunsthaus Zug; S. 22, R. Kuehne; S. 24. pd; S. 32/33 D. Ardiri/M. Christen; S. 36/37, K. Caviezel; S. 38/39, M. Sieber; S. 40/41, S. Zwicker; S. 42, A. Cull, Mr. Hasgaha; S. 43, Mr. Hasgaha, D. Redgrave, J. Väisänen, A. Cull; S. 52, M. Meyer

Ausschreibungen

Mitglieder Aufsichts- und Awareness-Team
Für die Aufsicht der Veranstaltungen mit Verlängerung (Einsätze ein bis zwei Mal pro Monat, 23.00–05.00 Uhr) bildet das Luzerner Neubad ein Team, das sich gemeinsam mit den Mitarbeitenden um Sicherheit um das Wohlbefinden der Gäste und Mitarbeitenden bemüht. Zur Aufgabe gehört die Mitentwicklung eines Konzepts für ein ganzheitliches Sicherheitsverständnis. Dies beinhaltet unter anderem Massnahmen gegen Diskriminierung, Rassismus, Sexismus sowie für einen verantwortungsvollen Umgang mit Drogen und Alkohol.
Bewerbungsfrist: 31. Mai 2020
Weitere Informationen: Dominic Chenaux (041 360 60 66) oder medien@neubad.org

Spontane Sedel-Bands gesucht
Wegen der momentanen Situation aufgrund von Covid-19 herrscht Unsicherheit bei den Veranstaltenden, die Programmplanung wurde durcheinandergewirbelt. Der Luzerner Sedel stellt in seinem Newsletter seinen Lösungsweg vor: «Das Buchen von Bands ist für den Frühsommer/Sommer 2020 verdammt schwer. Doch wir möchten schon heute einen Plan haben für die ersten Wochen, in denen wir den Club wieder offen haben können.» Deshalb sucht das Konzerthaus spontane und flexible Bands, die schnell und unkompliziert auf die Bühne springen, sobald Konzerte wieder erlaubt sind. Der Sedel bietet als Gegenleistung Essen, Freibier und 200 Franken Gage.
Anmeldung: theclub@sedel.ch

Ausschreibung Publikation «Junge Kunst» 2021 der Stadt Luzern
Die Fachkommission für Bildende Kunst der Stadt Luzern tätigt Ankäufe für die städtische Kunstsammlung. Im Jahr 2004 hat die Kommission Bildende Kunst die Publikationsreihe «Junge Kunst» geschaffen. Sie ermöglicht einem Künstler oder einer Künstlerin die Herausgabe einer ersten monografischen Publikation. Die Publikation «Junge Kunst» soll jüngeren Künstlerinnen und Künstlern die Möglichkeit geben, ihr bisheriges Schaffen zu dokumentieren und sich damit auf dem Markt präsentieren zu können.
Eingabeschluss: 30. April 2020
Bewerbungsunterlagen: www.stadtluzern.ch / Stichwort «Ausschreibung Publikation Junge Kunst»
Bewerbung an: verena.omlin@stadtluzern.ch

Ausschreibung Atelier Kairo der Stadt Luzern
Die Städtekonferenz Kultur (SKK) verfügt über Ateliers für Kunstschaffende in Kairo, Genua und in Buenos Aires. Diese stehen abwechselnd den 32 Mitgliedstädten der SKK zur Verfügung. Für Kunstschaffende aus der Stadt Luzern stehen zwei Ateliers in Kairo (Ägypten) für zwei Perioden bereit: 1. August 2020 bis 31. Januar 2021 und 1. August 2021 bis 31. Januar 2022.
Eingabeschluss: 30. April 2020
Weitere Informationen: www.skk-cvc.ch //Stichwort Auslandateliers
Bewerbungsunterlagen: www.fuka.stadtluzern.ch

Veranstaltungs-Praktikum im Treibhaus Luzern (40–50 %)
Das Treibhaus Luzern vergibt ein Veranstaltungs-Praktikum. Nebst Bewirtschaftung der Webseite und der Social-Media-Kanäle kann man die Programmleitung im Bereich Kommunikation und Bookings unterstützen. Man begleitet junge Veranstaltende an Partys, Konzerten und weiteren Events und erhält die Möglichkeit, bei Projekten mitzuhelfen und eigene kreative und ausgefallene Ideen umzusetzen. Bewerbende müssen zwischen 16 und 25 Jahren alt und an der lokalen Kultur- und Musikszene interessiert sein.
Bewerbung per Post oder E-Mail bis 1. Mai 2020
Bewerbungen an: Corinne Imbach, Geschäftsleitung Treibhaus Luzern, corinne@treibhausluzern.ch

Zuger Werkjahr und Förderbeiträge 2020
Der Regierungsrat des Kantons Zug schreibt die Zuger Förderbeiträge und ein Werkjahr aus für Zuger Kunstschaffende der Sparten bildende und angewandte Kunst, Musik, Film, Literatur, Tanz und Theater.
Anmeldeschluss: 11. Mai 2020
Anmeldeformulare und Teilnahmebedingungen: www.zg.ch/kultur

Fonds für Kulturveranstaltende im Kanton Luzern
Kulturveranstalterinnen und -vermittler aus den Bereichen Theater/Tanz, Kleinkunst, Musik und bildende Kunst können sich bei der Kulturförderung des Kantons Luzern um einen Beitrag aus dem Technikfonds bewerben. Insgesamt stehen rund 100 000 Franken zur Verfügung. Verteilt werden die Beiträge nach festgelegten Kriterien.
Bewerbungsfrist: 31. Mai 2020
Weitere Informationen und Gesuch: www.kultur.lu.ch

Ausschreibung Literaturpause
041 – Das Kulturmagazin sucht literarisch schreibende Menschen: Für unser Format «Literaturpause», das in der Sommer-Doppelausgabe erscheint, gibt es noch einen freien Platz für jemanden, der oder die literarische Texte verfasst und schon lange auf die Möglichkeit wartet, diese endlich zu veröffentlichen und so einem breiteren Publikum zu präsentieren. Dies ist die Chance dazu: Die kommende Ausgabe befasst sich mit den Themen Musik, Klang und Geräusch. Falls du einen Text dazu, eine Idee skizziert, ein Gedicht im Kopf oder bereits einen Text in der Schublade hast – wir wollen das fertige Werk! Ein Prosatext sollte nicht mehr als 4 000 Zeichen (inklusive Leerzeichen), Lyrik mit vielen Zeilenumschlägen ungefähr die Hälfte davon umfassen. Prämiert wird die Ausschreibung neben der Erstveröffentlichung mit einem Honorar von 200 Franken.
Anmeldung: zeder@kulturmagazin.ch, Betreff «Ausschreibung Literaturpause»
Teilnahmeschluss: 31. Mai 2020

Studer/Ganz-Preis für unveröffentlichtes Prosadebüt
Die 2005 gegründete Studer/Ganz-Stiftung schreibt zum achten Mal einen Preis für das beste unveröffentlichte Prosadebütmanuskript aus. Das ausgezeichnete Manuskript wird mit 5000 Franken prämiert und im Lenos Verlag veröffentlicht. Der Wettbewerb wird anonym durchgeführt. Autorinnen und Autoren, die sich um eine Teilnahme bewerben, senden ihren abgeschlossenen, unveröffentlichten, deutschsprachigen Text von mindestens 100 Seiten mit folgender Formatierung ein:
- A4-Normseite à max. 1500 Zeichen inkl. Leerzeichen
- Schriftgrösse 12-Punkt, Zeilenabstand 1,5

Einsendeschluss: 30. Juni 2020
Text und Begleitdokument an: info@studerganzstiftung.ch

Werkauftrag Kulturhof: Sommerfestival 2021
Der Kulturhof Hinter Musegg sucht für das Sommerfestival 2021 Projektideen von professionellen Kunst- und Kulturschaffenden sämtlicher Sparten. Möglich sind Projekte, die für den Aussenraum des Hofes oder für die Heubühne gedacht werden. Zusätzlich zu der Aufführung im Rahmen des Sommerfestivals bietet der Kulturhof zwei weitere Spieltermine im Herbst 2021. Der Werkauftrag wird mit einem Produktionsbeitrag von 5000 Franken, technischem Support, Kommunikation und Probemöglichkeiten unterstützt. Die weiterführende Finanzierung liegt in der Verantwortung der Kunst- und Kulturschaffenden.
Einsendeschluss: 31. August an kultur@hinter-musegg.ch
Weitere Informationen: www.hinter-musegg.ch

Innerschweizer Nachwuchs-Kurzfilmwettbewerb
Einer Projektidee für den Erst- oder Zweitfilm zum Durchbruch verhelfen: Mit dieser Zielsetzung lanciert die Albert Koechlin Stiftung die 6. Ausgabe des Innerschweizer Nachwuchs-Kurzfilmwettbewerbes. Auf der Basis eingereichter Exposés werden durch eine Fachjury vier Projekte mit je 15 000 Franken prämiert und bei der Weiterbearbeitung gefördert. In der folgenden Schlussrunde wird ein Projekt mit maximal 50 000 Franken zur filmischen Umsetzung unterstützt.
Eingabeschluss 20. September 2020.
Weitere Informationen: www.aks-stiftung.ch/projekt/filmfoerderung

Anzeigen

#ShowSomeLove

An die besten Gäste der Welt: Grazie! Wir sehen uns im Sommer auf La Piazza. Euer Neubad.

041

#ShowSomeLove

Hey 041, wenn ihr die Miete nicht mehr bezahlen könnt, meldet euch bei uns. Euer Mieterinnen- und Mieterverband LU NW OW UR

041

Kulturprojekt «Innereien»
Das Innerschweizer Kulturprojekt der Albert Koechlin Stiftung im Jahr 2022 steht unter dem Thema «Innereien». Kulturschaffende sind eingeladen Projekte einzureichen.
Weitere Informationen: www.aks-stiftung.ch/projekt/innereien

Preise

Dieses Jahr wurden die Comic-Stipendien der Deutschschweizer Städte Basel (Christoph Merian Stiftung), Luzern und Zürich zum 7. Mal ausgeschrieben. Das Hauptstipendium geht an **Andreas Gefe** (Zürich) und das Förderstipendium an **Leonie Rösler** (Luzern). Aufgrund der Pandemie-Situation findet keine öffentliche Übergabe der Stipendien statt.

Namen

Die Luzerner Ständerätin **Andrea Gmür-Schönenberger** ist neues Mitglied sowohl des Stiftungsrats von Lucerne Festival als auch der Stiftung Freunde von Lucerne Festival.

Das Stipendium für Kunstschaffende aus Istanbul, vergeben vom Verein istanbuluzern für den Zeitraum von Mitte August bis Oktober 2020, präsentiert die Gewinnerinnen der Ausschreibung: Das Künstlerinnen-Duo **Dilara Tekin Gezginti** (*1987) und **C. Eda Özgener Semerci** (*1986) wird mit seinem Projekt «Unexpected Urban Superpositions» im Atelier in Luzern weilen. Die beiden überzeugten die Jury mit ihrem interdisziplinären Architektur-, Design- und Kunstprojekt, so der Verein in einer Mitteilung.

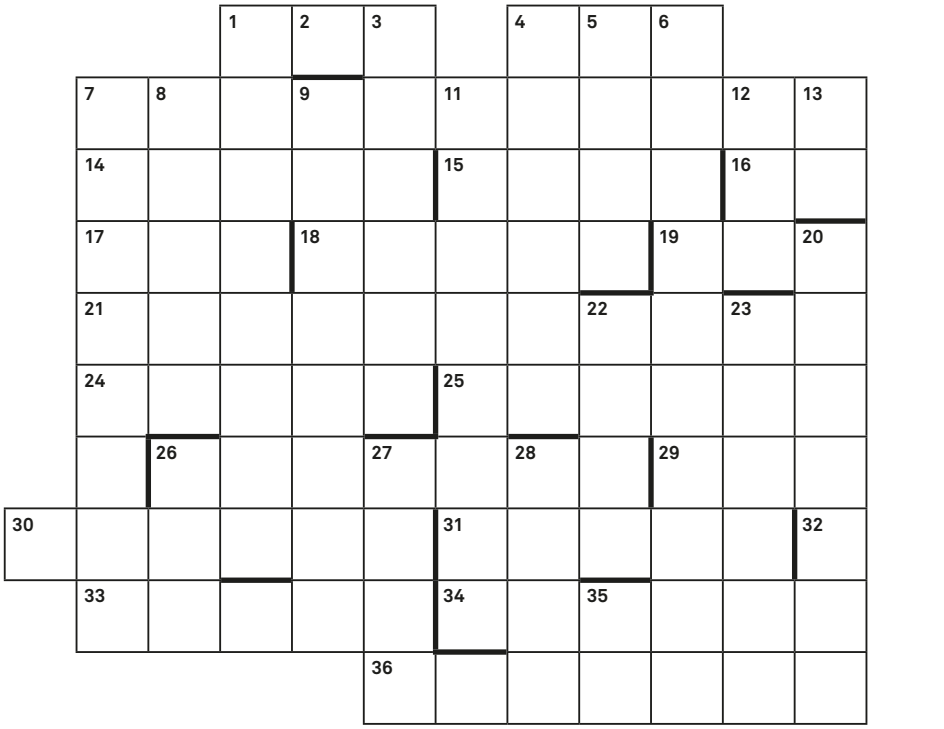
Am 10. April ist mit 92 Jahren **Rosmarie Baltensweiler** verstorben. Die ausgebildete Innenarchitektin entwickelte zusammen mit ihrem Mann 1951 die Stehlampe «Type 600 Modell 51». Damit war der Grundstein für ihre bis heute international erfolgreiche Leuchtenmanufaktur «Baltensweiler» gelegt. 2017 wurde sie vom Bundesamt für Kultur mit dem «Grand Prix Design» für ihr Lebenswerk ausgezeichnet. Rosmarie Baltensweiler beeindruckte als Designerin und Unternehmerin, die vierfache Mutter und Umweltaktivistin war vielen aber auch in anderen Lebensbereichen Inspiration und Vorbild. Wir entbieten ihren Angehörigen und Weggefährten unsere herzliche Anteilnahme.

Notizen

Die Stadt Luzern prüfte die Bildung eines Stiftungsmodells, um die Trägerschaft des **Blue Balls Festivals** ab 2021 breiter abzustützen und zusätzliche Mittel von Privaten und der Stadt Luzern zu generieren. Der Stadtrat entschied «aus grundsätzlichen Überlegungen», wie er in einer Mitteilung schreibt, die bisherige Unterstützung des Blue Balls Festivals nicht anzupassen. Die Stadt Luzern zahlt jährlich einen finanziellen Beitrag von 130 000 Franken, gewährt die Nutzungsrechte im KKL Luzern und stellt den öffentlichen Grund rund um das Seebecken gratis zur Verfügung.

Anzeige

Aikido Luzern – Japanische Kampfkunst.
Kämpfen ohne Siegen und Verlieren. Koordination, Beweglichkeit, Eleganz. Für Erwachsene,
Jugendliche und Kinder.
info@aikido-luzern.ch,
www.aikido-luzern.ch,
041 210 33 66



5	23	31	15	13	20	14+1	22	30+1	11	18+1	25-2	28

EBEN: 1 vor es werden gelegentlich sinnloserweise pearls geworfen **4** in der Welschschweiz nette Abkürzung, in der Deutschschweiz dezidiert nicht **7** im Alter werden die inneren Werte wichtiger, wie z.B. derjenige von diesem hier **14** freu dich nicht zu früh bei ihrer Sichtung, es sind ja doch immer Fata Morganas 15 ihr entlang joggen die Gynäkologen mit ihren Doggen (gemäss Stillem Has) **16** Jupitermond ist Zentrum italienischer Egomanen **17** Inselbewohner, teils in der EU, teils nicht mehr lang (Sing.) **18** Crawford, Sherman und manchmal mit Bert oder aus Marzahn **19** das Auge kann eins davon singen **21** Fleischklopse mit Einbuchtungen hinten **24** frisch und fröhlich wie ein Kuba-Ex-Scheff **25** steht in der Sprechblase mancher Politiker **26** Glücksgöttin am Schicksalsrad bei z.B. Düsseldorfs Fussballern **29** vervollständige die Reihe: Aoû, Sep, **30** Tina- und Gymnastikfans machten sich bei dieser letztjährigen KKL-Ausstellung viell. falsche Hoffnungen **31** schreib schnell anders **32** Punkt Punkt Punkt (gemorst) **33** verwandelt Wellen in Musik **34** wichtigste Zutat im Gurkensalat **36** oyrbmetorB

ABEN: 1 anagrammiere den Deo-Spion in einen Meeresgott **2** 12 : III **3** als Sat-1-Sendung daneben, sonst nahe bei wahnsinnig **4** Scheune mit heiligem An- und hochwohlgeborenem Ausklang **5** sehr englisch **6** sich der Eisenbahn entgegenstemmen, gewiss kein Schleck / doch es ist sein einzger Daseinszweck **7** Glatzenträger ist vor ihm gefeit – Marathonjasser stets dafür bereit **8** the aristocrat formerly known as prince (y=i) **9** Schiffslöcherung? Süssigkeit **11** Ritter, die hier wohnen, müssten schon winzig sein und besser keine Kontaktlinsenträger **12** Wurzel, bzw. Radix IX **13** verneinender Bond-Doktor **20** beim Handstand im Handstand entferne zwei, um höflich zu sein **22** muarllaB **23** ihre schärfsten Kritiker waren früher selber welche (nach R. Gernhardt) **26** ital. Bruder kannst du mit einem endlichen u geschlechtsumwandeln **27** Restaurant für Schweine **28** sagt: wenn ich gross bin, werde ich ein Frachtschiff **35** vor 32 gestellt, kannst du welsch TV gucken

Die Lösung beschreibt das Nachbarland von Balkonien und ergibt sich aus den nummerierten oder deren benachbarten Feldern, wobei z.B. 12-2 den Buchstaben bezeichnet, der (horizontal) im zweiten Feld vor demjenigen mit der Nummer 12 steht.
Um die AGB zu akzeptieren, unterzeichnen sie bitte oben rechts mit Datum

Lösungen vom letzten Heft

nizzi: 1 Striemen **2** Uran **3** Bars **4** Kuchen **5** UM **6** Taillen **7** Ateliers **8** NL **9** Wahnidee **10** Whiskey **11** Eigelbe **12** Leggins **15** Helios **16** Tonnen **21** Lana **22** FKKs
durä: 1 subkutan **10** Weltraumatlas **14** Hierarchie **16** TH **17** Higgins **18** hello **20** Segel **22** Fellini **23** Klima **24** knieend **25** ebnen **26** Klon **28** reeM **30** yes **31** Nassschnee

Die Lösung war inwieferno.

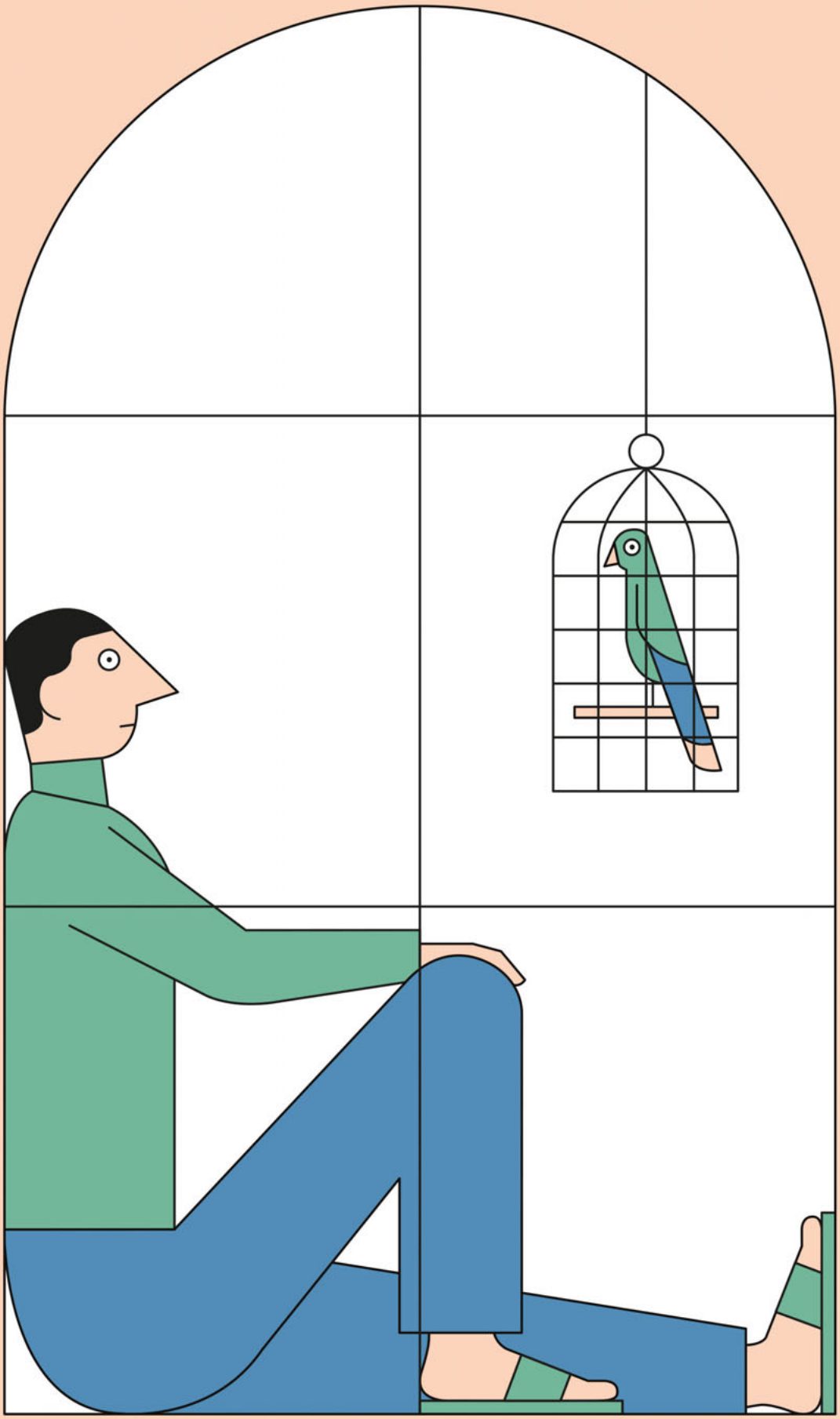
Lis Haupt aus Ruswil ist die glückliche Gewinnerin.

Gewinnen Sie einen Gutschein im Wert von 30 Franken von der Hirschmatt Buchhandlung.
Lösungswort einsenden bis zum 10. des Monats an:
«041 – Das Kulturmagazin», Rätsel, PF, 6000 Luzern 7
E-Mail an: info@kulturmagazin.ch, Betreff «Rätsel»

HIRSCHMATT BUCHHANDLUNG
Hirschmattstrasse 26 Luzern
Telefon: 041-210.19.19
www.hirschmatt.ch

GEZEICHNET

Quarantäne-Koller – der Illustrator Benjamin Hermann lebt in Luzern und arbeitet in der Grossen Pause.



Party